Die pseudohistorischen Dramen Beaumonts und Fletchers

„Thierry and Theodoret", „Valentinian", „The Prophetess" und „The False One" und ihre Quellen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

einer hohen philosophischen Fakultät

der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strassburg i. E.

vorgelegt von

Otto Ulrich

aus Esslingen a. N.

Strassburg i. E.
Druckerei der Strassburger Neuesten Nachrichten A.-G.
1913.

Die pseudohistorischen Dramen Beaumonts und Fletchers

„Thierry and Theodoret", „Valentinian", „The Prophetess" und „The False One"

und ihre Quellen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

einer hohen philosophischen Fakultät

der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strassburg i. E.

vorgelegt von

Otto Ulrich

aus Esslingen a. N.

ACAD. LIBRARY PUBL.

Strassburg i. E.
Druckerei der Strassburger Neuesten Nachrichten A.-G.
1913.

Von der Fakultät genehmigt am 7. Mai 1913.

Meinem lieben Vater.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Bibliographie VII
Vorwort IX
I. Thierry and Theodoret 1
II. Valentinian 26
III. The Prophetess 53
IV. The False One 76
Rückblick 99

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548002_0108

Bibliographie.

A. Quellenwerke.

I. Klassische.

Aurelius Victor, Bibliothèque Latine-Française. Paris 1846.

Cassiodor, Monumenta Germaniae Historica, Auct. Antiquiss. Tom. XI. Berlin 1894.

Eutropius, Breviarium ab urbe condita, recogn. Franciscus Ruehl. Lipsiae 1887.

Florus, Epitomae libri duo, recogn. Carolus Halm. Lipsiae 1854. s. A. III, sub Coëffeteau.

Lucan, De bello civili libri decem, edid. Carolus Hosius. Lipsiae 1892.

Plutarch, s. A. II, sub North.

Procop, Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, „Procopius". Bonn 1833. S. A. III, sub Fumée.

Sueton, De vita Caesarum, recens. Carolus Ludovicus Roth. Lipsiae 1871.

Vopiscus, Scriptores Historiae Augustae, Tom. II. Lipsiae 1884.

II. Englische.

Grimeston, Edward, A general Inventorie of the History of France.
1. Ausg. London 1607.
2. „ „ 1611.

North, Sir Thomas, Plutarch's Lives of the noble Grecians and Romans. Englished by Sir Thomas North anno 1579;
s. The Tudor Translations ed. by W. E. Henley:
London 1895, Bd. X: The life of Pompey.
London 1896 { Bd. XI: The life of Julius Caesar.
Bd. XII: The life of Marcus Antonius.

III. Französische.

Coëffeteau, F. N., Histoire Romaine . . . avec l'Epitome de L. Florus. 2 tomes. Paris 1647.

Fumée, Martin, Histoire des guerres . . . contre les Vandales et les Goths. Paris 1587.

Serres, Jean de, Inventaire general de l'histoire de France. Paris 1608.

Urfé, Honoré d', L'Astrée. Seconde Partie. Paris s. a.

B. **Sonstige Texte.**

Beaumont and Fletcher, Works, with Notes and a Biographical Memoir by A. Dyce. In 11 vols. London 1842—46..
— — ed. by J. St. L. Strachey. 2 vols. Mermaid Series. London 1887.
— — Works, edit. by A. Glover and A. R. Waller. 10 vols. Cambridge English Classics. Cambridge 1905/12.
— — Variorum Edition. General Editor: A. H. Bullen. Vol. IV. London 1912.
Chapman, George, Plays, edit., with notes, by Richard Herne Shepherd. London 1874.
Shakespeare, William, Works. Ed. by W. G. Clark and W. A. Wright. Globe Edition. London 1911.

C. **Sonstige Literatur.**

Cambridge History of English Literature, edit. by A. W. Ward and A. R. Waller. I. Bd. Cambridge 1908. IX. Bd. Cambridge 1912.
Fleay, F. G., A Biographical Chronicle of the English Drama 1559—1642. In 2 vols. London 1891.
Gardiner, S. R., History of England from 1603—1642. 10 vols. London 1883.
Henslowe's Diary, edit. by W. W. Greg. Part I: Text. Part II: Commentary. London 1904/08.
Herford, Charles H., Studies in the literary relations of England and Germany in the sixteenth century. Cambridge 1886.
Koeppel, E., Quellenstudien zu den Dramen Ben Jonsons, John Marstons und Beaumonts und Fletchers. Münchn. Beitr. IX. Erlangen und Leipzig 1895. = Q. St. I.
— — Quellenstudien zu den Dramen George Chapmans, Philipp Massingers und John Fords. Quellen und Forschungen LXXXII. Strassburg 1897. = Q. St. II.
Langbaine, Gerard, An Account of the English Dramatick Poets. Oxford 1691.
Martin, Henri, Histoire de France. 16 tomes. Paris 1858.
Rapp, Moritz, Studien über das englische Theater. Tübingen 1862.
Schelling, F., Elizabethan Drama. 2 vols. Boston, New-York 1908.
Thorndike, A. H., The Influence of Beaumont and Fletcher on Shakspere. Worcester. Massachusetts 1901.
Ward, A. W., A History of English Dramatic Literature. Revised Edition. 3 vols. London 1899.

Vorwort.

Unter den pseudohistorischen Dramen der Beaumont und Fletcher-Gruppe verstehen wir diejenigen Stücke, in welchen geschichtliche und romantische, zum Teil frei erfundene Elemente gemischt sind. Folgende Dramen dieser Kategorie sind in unserer Untersuchung auf ihre Quellen geprüft worden: Thierry and Theodoret, Valentinian, The Prophetess und The False One.[1])

Die Verfasserfrage ist grundsätzlich unberücksichtigt gelassen. Wir werden zwar stets von den Dramatikern sprechen, aber die Zusammenstellung Beaumont-Fletcher ist nur als traditionelle Bezeichnung aufzufassen.

[1]) *Ein anderes zu dieser Gruppe gehöriges Drama, Bonduca, ist bereits von B. Leonhardt (E. St. XIII p. 36 ff) mit seinen historischen Quellen verglichen worden.*

I. Thierry and Theodoret.

1. Inhalt der Tragödie.

Akt I, Sc. 1. — Ein Gemach im Palaste Theodorets. — Theodoret wirft seiner Mutter Brunhalt ihren ausschweifenden Lebenswandel vor und warnt sie, Acht zu haben, dass sie ihre bevorzugte Stellung als Königin nicht missbrauche und den Unwillen des Volkes errege. Brunhalt gibt ihrem Ärger über diese Ermahnungen Ausdruck, indem sie Theodoret daran erinnert, was er ihr als Mutter schulde und ihm sagt, wie seine Leichtgläubigkeit durch die böswilligen Lügen Martells missbraucht werde. Sie beruft sich auf ihre Treue und Schuldlosigkeit und auf den guten Ruf, um den alle Höfe diesseits des Nils sie beneiden, um schliesslich zu fordern: „Give me justice, which is his [Martell's] life!". Theodoret gerät über diese neue Unverschämtheit in heiligen Zorn, weist die Frage Brunhalts: „Art thou a son?" mit den Worten zurück:

„The more my shame is of so bad a mother
And more your wretchedness you let me be so",

gebraucht den Ausdruck „Weib" (for a mother's name hath left me / Since you have left your honour), und befiehlt ihr, innerhalb 10 Tagen ins Kloster zu gehen, um dort ihr sündiges Leben in Reue und Busse zu beenden, „wie Niobe zu leben." Weit entfernt, diesem Befehl zu gehorchen, beschliesst sie, mit ihren Höflingen in der Nacht zu entfliehen zu Thierry und ihm beweglich ihr Leid zu klagen, „so dass die kalten Steine schwitzen und die Statuen trauern sollen".

Sc. 2. — Ein Gemach im Palast. — Theodoret glaubt, Brunhalt gegenüber doch die Grenzen, die seiner Sohnespflicht gezogen sind, überschritten zu haben und bedauert, so schroff gewesen zu sein. Martell sucht ihn zu beruhigen: „A duty well discharg'd is never follow'd / By sad repentance“ und macht ihm klar, wie ein solches Vorgehen gegen die eigene Mutter eine heilsame Warnung sei für alle, die sich gegen ihn oder das Königreich etwas zu schulden kommen lassen sollten. Noch nicht ganz überzeugt von den Argumenten Martells wird Theodoret durch die Mitteilung De Vitrys überrascht, dass Brunhalt mit ihrem ganzen Gefolge nachts den Hof verlassen habe und zu Thierry geflohen sei, und Theodoret fürchtet: „I hear a tempest coming, That sings mine and my kingdom's ruin.“

Akt II, Sc. 1. — Vor dem Palaste Thierrys. — Brunhalt, inzwischen bei Thierry angekommen, versteht ihn durch schmeichlerische Worte vollständig gegen Theodoret aufzustacheln. Ihr Günstling, der grossmäulige, hasenfüssige Protaldy, wird von ihm zum lord-general gemacht. Da erscheint Theodoret, mit ihm seine Tochter Memberge, Martell und De Vitry. Mit eindringlichen Worten sucht Theodoret seinen Bruder zu überzeugen, dass er Brunhalt so behandelt habe, wie sie es verdiente, und er nur zu ihm gekommen sei, um Blutvergiessen zu verhüten und nicht weiteren Fluch auf sein [Thierrys] Haupt zu laden. Rechtzeitige Tränen Brunhalts bringen zuletzt eine Aussöhnung zwischen Brunhalt und Theodoret zustande. Gleichzeitig trifft die freudige Nachricht ein, dass Ordella, Thierrys Braut, die Tochter des Königs Datarick von Arragon, Thierrys Reich betreten habe, um sich mit ihm zu vereinigen. Voller Freude trifft er Vorbereitungen, um ihr entgegenzureiten und sie zu empfangen. Brunhalt, die zwar nicht fürchtet, dass ihre heimtückischen Pläne durch diese Versöhnung vereitelt würden: „It is a mock castle, built upon the sand by children“, aber voraussieht, dass von der neuen Königin ihre eigene Person in den

Hintergrund gedrängt werden wird, berät mit ihren Spiessgesellen, was zu tun sei. Lecure will einen Trank bereiten, der Thierry an seiner Hochzeit gegeben werden und ihn 5 Tage lang seiner Potenz berauben soll. Dann werde Ordella entweder in Zorn ausbrechen oder es wenigstens zu einem Bruch mit Thierry kommen lassen, wenn sie nur ein klein wenig Weib sei. Dieser Plan wird von Brunhalt freudig gebilligt.

Sc. 2. — Thierry und Theodoret im Walde nach der Jagd. Martell kommt und unterbreitet den Beiden einen Plan, wie er den feigen lord-general Protaldy entlarven wolle, indem er ihm sein Schwert ohne Gewalt abnehmen werde.

Sc. 3. — Martell und Protaldy treffen zusammen. Die ganze Erbärmlichkeit Protaldys zeigt sich, wie er Martell gegen dessen angebliche Verfolger helfen soll. Als ihn Martell endlich an den Ohren nimmt, ihn mit Schmähworten überhäuft und ihm zuletzt sein Schwert abverlangt, gibt er es ihm bereitwillig.

Sc. 4. — Eine Halle im Palast Thierrys. — Der Hochzeitstag von Thierry und Ordella. Bescheidenheit der jungen Königin Ordella ihrer Schwiegermutter Brunhalt gegenüber. Erzählung Martells von seinem Zusammentreffen mit Protaldy. Protaldys Bramarbasieren und scheinbare Tapferkeit. Ordellas Vermittlung. — Thierry leert den Becher mit dem von Lecure gebrauten Trank.

Akt III, Sc. 1. — Ein Gemach im Palaste Thierrys. — Der Trank Lecures hat bereits gewirkt und in verzweifelten Worten gibt Thierry seiner Schwäche Ausdruck. Ordella selbst scheint keineswegs unglücklich zu sein. Sie versteht unter Liebe etwas anderes, als sinnliche Befriedigung. Wohl gibt sie zu, dass der Gedanke, ihm einen Erben zu schenken, den Verlust ihrer Jungfräulichkeit wert war. Doch: „Who weds for lust is oft a widow.“ Nur Tugend und ruhige Geselligkeit erwartete sie von ihrem Gatten. Thierry will nicht glauben, dass sie, die

für all die sonstigen Regungen der Natur so offene Sinne hat, gerade in diesem Punkt so unerfahren sein könne. Sie versichert ihm, sie kenne kein anderes Glück als ihn: wenn er bei ihr andere Gedanken argwöhne, dann möge er sie verstossen als die falscheste der Frauen. Thierry, den Hinzukommenden gegenüber ausgelassene Fröhlichkeit zeigend, enthüllt seiner Mutter in einem darauffolgenden Zwiegespräch seinen Zustand. Brunhalt rät ihm, einen Astrologen zu befragen.

Sc. 2. — Bawdber sucht De Vitry mit 50 Kronen zu bestechen, Protaldy zu beschimpfen. Es kommt zwischen Protaldy und De Vitry zu einer Prügelei, die durch den Eintritt Thierrys, Theodorets u. a. unterbrochen wird. Ein Bankett mit Tanz beginnt. Während Theodoret noch mit seinem Bruder über Protaldy lacht, wird er von diesem von hinten erstochen. Er stirbt. Thierry will in seiner Empörung Feuer an den Palast legen lassen, jedoch Brunhalt bestimmt ihn, ihr für einige Augenblicke zuzuhören und gesteht ihm, sie sei die Anstifterin der Tat. Theodoret sei nicht sein leiblicher Bruder gewesen; als sie mit ihrem ersten Kinde schwanger ging, sei sie vom Pferd gefallen und das Kind sei tot gewesen. Um ihren Gatten, dessen grösster Wunsch ein Erbe gewesen war, nicht zur Verzweiflung zu bringen, habe sie das Kind eines Gärtners untergeschoben. Thierry glaubt ihr sofort und findet sogar Dankesworte für Brunhalt und ihr Werkzeug Protaldy.

Sc. 3. — Ein Raum in der Behausung des Astrologen Le Forte. — Lecure ist als der Astrologe Le Forte verkleidet. Thierry befragt ihn über seine Zukunft. Lecure zögert mit seiner Antwort, weissagt ihm jedoch schliesslich, er werde Vater von vielen Söhnen werden, wenn er die erste Frau, die er vor dem nächsten Sonnenaufgang aus dem Tempel der Diana kommen sehe, töten lasse.

Akt IV, Sc. 1. — Vor dem Diana-Tempel. — Voll freudiger Erwartung spricht Thierry mit Martell über die Bedeutung des Augenblicks, der vielleicht die Geschicke von ganz Frankreich in seinem Schosse berge. Martell

preist die Frau glücklich, die für eine solche Sache sterben darf. Die frühen Beter kehren zurück vom Tempel, unter ihnen als erstes weibliches Wesen Ordella, verschleiert, von Thierry nicht erkannt. Thierry will die Unbekannte schonend vorbereiten auf das, was ihr zum Heile des Landes bevorstehe. Sie drängt sich voll Ungeduld zu dieser hohen Aufgabe, nicht achtend der Schilderung, die Thierry von dem gibt, was sie alles verlieren werde. Noch eine Frage richtet Thierry an sie, ob sie Mutter sei, und ein verneinender Seufzer ist die Antwort. Doch gleich tröstet sie sich. Wer von ihr lesen wird, wenn sie Asche ist, ist ihr Sohn, und die Frauen, die ihrem Gedächtnis ein jährliches Requiem singen werden, sind ihre Töchter. Sie lüftet ihren Schleier, um sich bereit zu machen für den tödlichen Streich; Thierry erkennt sie und lässt entsetzt das schon erhobene Schwert fallen; Ordella aber bittet ihn auf den Knien, sie zu töten zum Nutzen Frankreichs. Überwältigt von so viel Tugend, stürzt Thierry davon. — Ordella glaubt, Thierry habe sie verschmäht. Auch als ihr Martell den Hergang erzählt, besteht sie immer noch darauf, dass sie die Einzige gewesen wäre, die Tat zu einem Segen, nicht zu einem Fluch zu machen. Gerne will sie darauf verzichten, selbst Kinder zu haben, ein anderer, fruchtbarer Schoss soll sie für Thierry gebären. Ohne auf die Worte Martells zu hören, zieht sie einen Dolch und versucht sich zu töten. Martell verhindert sie, und mit eindringlichen Worten beruhigt er sie endlich; er selbst beschliesst, sie für tot auszugeben, damit sich die Anstifter des scheusslichen Planes verrieten.

Sc. 2. — Ein Zimmer im Palast Thierrys. — Brunhalt ist entschlossen, Thierry zu beseitigen, wenn ihr Plan gegen Ordella nicht gelungen sein sollte. Lecure hat für diesen Fall bereits ein zweites Mittel, ein Taschentuch, das, einmal zum Trocknen von Tränen benützt, die Augenlider offen hält bis zum Tode. Während Thierry sich ganz seinem grenzenlosen Schmerz überlässt und in bitteren Worten die Götter des Betrugs anklagt, komm

Martell und erzählt den Selbstmord Ordellas. Thierry versucht sich zu töten, als er diese Nachricht vernimmt. Doch Martell hält ihn davon ab und trägt ihm den letzten Wunsch Ordellas auf, er solle wieder heiraten, und wenn ihm der Himmel eine Tochter schenken sollte, so möge er sie Ordella heissen. Nur die Erfüllung dieses ihres letzten Wunsches vermag ihn zu bestimmen, zu leben und eine neue, rasche Wahl zu treffen. Memberge, die Tochter Theodorets, ist nicht gewillt, die Ermordung ihres Vaters ungesühnt zu lassen und fordert von Thierry Gerechtigkeit und Bestrafung der Schmach, die seinem Hause durch diesen Bruch der Gastfreundschaft angetan sei. Nicht eher werde der Segen des Himmels wieder auf ihm ruhen, bis ihres Vaters Blut durch Brunhalts weggewaschen sei. Thierry sucht den Zorn des Himmels dadurch zu beschwichtigen, dass er ihr anbietet, er wolle ihr den Vater ersetzen und ihr Gatte sein. Brunhalt, die ihre ehrgeizigen Pläne wieder einmal durchkreuzt sieht, versucht ihren letzten Trumpf und enthüllt Thierry, dass Theodoret doch sein leiblicher Bruder war und er im Begriff sei, Blutschande zu begehen. Doch Thierry glaubt ihr nicht mehr und Memberge will ihre Rache haben. Da überreicht ihm Brunhalt das vergiftete Taschentuch, mit heuchlerischen Worten an sein Gewissen appellierend, dass er so kurz nach Ordellas Tod ohne Tränen eine andere umarmen könne. Thierry nimmt das Geschenk an, und Lecure versichert ihr, dass das soviel wie seinen Tod bedeute. Brunhalt schickt deshalb Protaldy mit Briefen nach Austrien zu Theodorets Bastardsohn, um ihm mitzuteilen, was sie Thierry getan habe, um ihn auf den Thron zu bringen.

Akt V, Sc. 1. — Ein Wald. — De Vitry, ohne Geld, ohne Herrn und ohne Dienst, ist mit 4 seiner Soldaten so weit gekommen, dass sie als Strauchdiebe das Land durchstreifen müssen. Betteln wollen oder können sie nicht, und so bleibt ihnen nur noch dieser Ausweg. Als erster fällt ihnen gleich Protaldy in die Hände und De Vitry erfährt durch eine List, dass Protaldy seine Juwelen

und Briefe in seinen Stiefeln versteckt hat. Die Soldaten plündern Protaldy aus und De Vitry entdeckt in den Briefen die ganze Schandtat Brunhalts. Sie schleppen Protaldy zu Martell.

Sc. 2. — Im Palast Thierrys. — Vorbereitet durch ein Gespräch zwischen Bawdber und 3 Höflingen über Thierrys Zustand, sehen wir Thierry selbst auf einem Ruhebett ins Zimmer gebracht, umgeben von Ärzten und Dienern. Seit Tagen kann er kein Auge mehr schliessen. Der Tod wäre ihm eine erwünschte Erlösung. Brunhalt, ungerührt durch Thierrys Schmerz, sucht ihn noch zu steigern. Unumwunden gibt sie zu, dass sie die Urheberin des teuflischen Planes gegen ihn war; mit höhnischen Worten hält sie ihm seine Narrheit vor, mit der er ihren Plänen Vorschub geleistet habe. Thierry findet nur die Worte: „Der Himmel vergib Dir!" Die Nachricht trifft ein, dass Lecure sich aus Furcht vor Strafe ertränkt habe. Martell, um Thierry wenigstens für die kurze Dauer seines Lebens noch einmal glücklich zu machen, lässt Ordella hereinführen. Thierry hält die Erscheinung für eine überirdische. An ihrem Kuss erkennt er sie, und in dieser Erkenntnis stirbt er, mit seinen letzten Worten Martell das Königreich überlassend. Mit ihm stirbt Ordella. Brunhalt, die dazu verurteilt wird, Protaldy, der aufs Rad geflochten wird, sterben zu sehen, erwürgt sich.

2. Quellen-Untersuchung.

Die 5 Chronisten, die Langbaine[1]) als Quellen für diese Tragödie angegeben hat, wurden nach ihm noch verschiedene Male, doch meist ohne Kritik angeführt.[2])

[1]) Langbaine, Account p. 215: See the French Chronicles in the Reign of Clotaire the Second. See Fredegarius Scholasticus, Aimoinus Monachus Floriacensis, De Serres, Mezeray, Crispin etc.

[2]) So von Dyce, Works of B. and Fl. I p. 103; von Strachey, B. and Fl. I p. 293; von Koeppel, Q.-St. I p. 35, aus Rücksicht auf eine von anderer Seite in Aussicht gestellte, aber nicht gelieferte, spezielle Untersuchung der Quellen der pseudohistor. Dramen B. Fl.'s.

Dass Mézeray[1]) erst 1610 geboren ist und erst lange nach der Abfassung von Th. and Th. zu schreiben begann, ist zum ersten Male von Thorndike[2]) ausgesprochen worden. Doch auch er ging mit seiner Prüfung nicht weiter, sonst hätte er finden müssen, dass auch Crispin[3]) (oder frz. Crespin) ausscheidet, und zwar als Verfasser eines Martyrologiums, das gar nichts enthält, was mit unserem Stück in Zusammenhang gebracht werden könnte. Es bleiben demnach für unsere Untersuchung nur noch Fredegarius, Aimoinus und De Serres.

Fredegarius hat an 2 Stellen die Erzählung von der Regierung der beiden Brüder Teuderic und Teudebert, und zwar in seiner „Chronik"[4]) und in seiner „Geschichte der Franken".[5]) Darnach hätten wir folgende Tatsachen:

1. Childebert hinterlässt seinen beiden Söhnen Teudebert und Teuderic sein Reich. Ersterer erhält Austrasien, letzterer Burgund.[6])

2. Deren Grossmutter Brunechild wird von den Austrasiern verjagt und von Teuderic mit offenen Armen aufgenommen.[7])

3. Ihr Günstling Protadius wird von ihr mit Ehren überhäuft und schliesslich zum majordomus gemacht.[8])

---

[1]) François Eudes de Mézerai (1610—83). Seine Histoire de France erschien 1643—51.

[2]) Thorndike, Influence of B. Fl. p. 77.

[3]) Es konnte nur in Betracht kommen: Jean Crespin, Histoire des martyrs persecutez et mis à mort pour la vérité de l'evangile depuis les temps des apôtres jusques à présent. 1608. Vgl. dazu die Artikel in der Biographie Universelle unter Crespin.

[4]) „Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri IV", zu finden in den Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum Rerum Merovingicarum II p. 1 ff. Hannover 1888.

[5]) „Liber Historiae Francorum" ibd. p. 215 ff.

[6]) Chronicarum lib. IV, cap. 16.

[7]) cap. 19.

[8]) cap. 24; cap. 26.

4. Sie entdeckt Teuderic, dass Teudebert nicht der Sohn von Childebert, sondern von dessen Gärtner wäre: er sei daher nicht sein Bruder. Sie reizt ihn deshalb zum Krieg gegen Teudebert.[1])

5. Vor dessen Beginn wird Protadius, der Mitschuldige Brunechilds, in seinem Zelt erschlagen, und die Brüder schliessen Frieden.[2])

6. Teuderic nimmt Ermenberga, die Tochter des Königs Betteric von Spanien, zur Frau. Brunechild weiss zu vereiteln, dass Teuderic seine ehelichen Rechte ausübt, und dieser schickt Ermenberga ihrem Vater zurück.[3])

7. In einem neuerlichen Kriege zwischen Teuderic und Teudebert wird letzterer getötet[4]); nun will Teuderic dessen Tochter heiraten; doch Brunechild sucht dies zu verhindern mit dem Einwand, er dürfe doch nicht die Tochter seines Bruders zur Frau nehmen. Worauf Teuderic antwortet, sie habe ihm doch gesagt, Teudebert sei gar nicht sein leiblicher Bruder: wie habe sie ihn dann einen Brudermord begehen lassen können.[5])

8. Teuderic bedroht Brunechild mit dem Tod, wird aber von dieser selbst durch ein zehrendes Gift beseitigt[6].)

Diese Tatsachen finden sich alle auch bei Aimoinus[7]) im dritten Buch und zwar 1 in cap. 84; 2 in cap. 87; 3 in cap. 91; 4 in cap. 92; 5 in cap. 92; 6 in cap. 94; 7 in cap. 98 und 100; 8 in cap. 100. Abgesehen von unwesentlichen Einzelheiten weichen die beiden Darstellungen nicht voneinander ab. Die Verschiedenheit der Namen wird uns später noch zu beschäftigen haben.

---

[1]) cap. 27.
[2]) cap. 27.
[3]) cap. 30.
[4]) Liber Historiae Francorum cap. 38.
[5]) cap. 39.
[6]) cap. 39.
[7]) Aimoinus Monachus Floriacensis: De gestis Francorum libri V. 1514. s. l.

Der dritte Gewährsmann endlich, De Serres,[1]) bringt ebenfalls diese Geschehnisse; aber während die älteren Chronisten diese für uns wesentlichsten Punkte an verschiedenen, zum Teil weit auseinander liegenden Stellen erzählen, bietet De Serres auf wenigen Seiten[2]) eine fast novellenhafte Darstellung des Stoffes, den wir oben in acht Punkten zusammengestellt haben. Auf Verschiedenheiten in Stoff und Namen wird später eingegangen werden.

Thorndike hat in seiner bereits genannten Schrift gerade De Serres nicht untersucht.[3]) Er glaubte, als unmittelbare Quelle ein Werk ansprechen zu können, das sich sehr eng an die Chroniken von Fredegarius und Aimoinus (nicht Aimonius, wie Thorndike liest) anschliesst: Les Antiquitez et Histoires Gauloises et Françoises von M. Claude Fauchet, Paris 1599.[4]) Durch einen eingehenden Vergleich zwischen Fauchet und Drama sucht er seine Annahme wahrscheinlich zu machen. Ehe wir jedoch auf eine genauere Prüfung derselben eingehen, müssen wir noch einer Vermutung Erwähnung tun, die neuerdings Schelling aufgestellt hat. Er schreibt in seinem Elizabethan Drama[5]) u. a.:

There can be no question, that the original of the monster of shameless sensuality and ingenious brutality, the Queen Brunhalt of this Tragedy, harks back, however distorted, to the historical figure of the Austrasian Queen Brunhild and her terrible story; although among all the learned authorities cited by the scholars it may be doubted

---

[1]) Inventaire general de l'histoire de France, depuis Pharamond jusques à present, par Jan de Serres. Paris 1597. Unserer Untersuchung liegt die Ausgabe von 1608 zu Grunde.

[2]) Inventaire Tom. I p. 100 ff.

[3]) Thorndike p. 77 Anm. 1: I have not examined De Serres or Crispin.

[4]) Ich benützte ebenfalls die von Thorndike citierte Ausgabe: Les Oeuvres de feu M. Claude Fauchet, Paris 1610.

[5]) Schelling I p. 423 ff.

whether Fletcher and Massinger went farther afield than Chapman, and if their story, confused with the annals of Brunhalt's wicked contemporary and rival, the low-born Queen Fredegonda, is not to be found practically in the integrity of its horror in Grimestone's General Inventory of the History of France.

Dieses Buch ist, wie sein Titel besagt,[1]) aus dem Französischen des John de Serres übersetzt und ist inhaltlich identisch mit des letzteren Inventaire general. Die Übersetzung ist Wort für Wort getreu nach dem Original geschehen. Bereits 1607 war sie in erster, 1611 in zweiter Auflage erschienen. Dass das Buch auch sonst gelesen wurde, bestätigt Boas in seinem Artikel über die Übersetzertätigkeit Grimestons.[2]) Ein mit Verweisen auf B. und Fl.'s Drama versehener Auszug aus diesem Werk sei unsern weiteren Ausführungen zu Grunde gelegt.

He [Childebert] left two sonnes, Theodebert and Thierri. The first had for his portion the realme of Austrasia: the second had Bourgongne. Brunehault his mother survived him, and kept at Metz with the eldest [Akt I. Sc. 1]: she presently styrred up these two Princes (over whom shee had great authority as their grandmother,) to pursue Clotaire .....

[1]) A general Inventorie of the History of France, from the beginning of that Monarchie unto the Treatie of Vervins, in the yeare 1598. Written by Jhon [sic!] de Serres. And continued unto these Times, out off the best Authors which have written of that Subject. Translated out of French into English by Edward Grimeston Gentleman. Imprinted at London by George Eld. 1607. In seinen einleitenden Worten an den Leser lautet sein Name Grimestone, in der Dedicatory Epistle dagegen wieder Grimeston.

[2]) Modern Philology III, 399: The volume had a well deserved success. Among those who read it were Henry, Prince of Wales, whose copy is now in the British Museum, and Chapman, who, as has been already said, drew from it materials for three of his plays. By 1611 the edition, as Grimeston expressly states, was all sold out, and the printer asked him to prepare a new one, „and to continew the History unto these Times; where-unto I was the more willingly drawne, for that I would not have any other to put his sickle into my harvest, or to finish that which I had begunne."

This old bitch, even in the fury of war, found stil meanes to follow her beastly lechery: and then had she got a yong courtier called Protade, for a stallion [II, 3, p. 136: an upstart stallion; V, 1, p. 186: the mistress to this stallion] (Gr. p. 33): whom she entertained in vew and knowlege of the whole Court, and advanced him beyond dutie or desert [I, 1, p. 112: even he you built from nothing, strong Protaldy]. The dislike of this unchast conversation (offensive to the whole world [I, 1, p. 111: all men's troubles]) doth in the end force Theodebert to find a meanes to withdrawe his mother from the view of the multitude, who were eye witnesses of the filthinesse of this shamelesse old woman, and of the ignominie of his house. He supposed to send her away with pollicie: persuading her she should doe best to retyre her selfe into some goodly monasterie [I, 1, p. 112: take a monastery], there to lead a godly life, and to seeke for rest befitting her age. This admonition caused her partly to leave the Court, and State of Theodebert [I, 1, p. 114: I will to Thierry], but not to change her minde [I, 1, p. 115]. She retyres then from Metz, and comes into Bourgongne to her other sonne, full of choller; and finding Thierri ill affected against his brother [II, 1, p. 120], shee presently kindles the unfortunate fire of dissention betwixt them, which consumed them both, and finally her selfe. ....

This lewd woman persuades Thierri, that Theodebert was a bastard, the sonne of a Gardiner [III, 2, p. 157: from a gardener's arms — Snatch'd this unlucky brat, and call'd it mine], and that he had lawfull cause to make warre against him, as an usurper of that which belonged unto him by right. Thierri being exceeding covetous, embraceth this occasion, prepares an armie against Theodebert, and imployes this Protade in the principall charge[1]),

[1]) Im Drama wird Protaldy, allerdings in anderem Zusammenhang, von Thierry zum lord-general ernannt [II, 1, p. 121: Your hand lord-general].

who was a kindler of warre in the spirit of this yong Prince. The cheefe Noblemen of Bourgongne infinitely grieved with these disorders, not daring directly to charge Brunehault, they set upon her minion and kill him. By this meanes they drawe Thierri to an accord with his brother Theodebert: and so either of them sends backe his troupes. Thus this fire seemed to be wholy quencht, the which kindled soone after in an other place, and by the practises of the same workwoman. Thierri had remayned long unmarried, entertayning change of women, by the counsell of this bitche, who daily provided him store of this stuffe: but solicited by the continuall persuasions, and praiers of his Councel, he takes to wife Membergue the daughter of Dataric, king of Spaine [II, 1, p. 128: my contracted wife, Ordella, daughter of wise Datarick, The king of Arragon], loving her with that honest affection, that a man ought to love his wife. Brunehault iealous of this lawfull love, fearing to be dispossessed of her authoritie and credit [II, 1, p. 129: My grief comes along / With the new queen, in whose grace all my power / Must suffer shipwreck etc. . . .], if a lawfull wife possessed her husbands hart, she workes by her charmes, reducing Thierri to that extremitie, that hee was not able to accompany with his wife [II, 1, p. 130][1]); and for a bait to his adulterie, she furnisheth other women (whome he might freely use) as shee loathed him of this poore Princesse, causing him to send her home to her father Dataric, as unable to beare children . . . . . .

Thierri . . . . surpriseth his brother Theodebert, with such advantage, that not onely he recovers all that he

[1]) Lecure:

Well, then: what think you if I make a drink,
Which, given unto him on the bridal-night,
Shall for five days so rob his faculties
Of all ability to pay that duty
Which new-made wives expect, that she shall swear
She is not match'd to a man?

had given him, but by the Councell of this Proserpina, he embrewes his hands in his blood, murthering him most barbarously. Theodebert had but one onely daughter, whome Thierri would take to wife [IV, 2, p. 178: Thou hast lost / A father, — I to thee am so; the hope / Of a good husband, — in me have one], to have some honest pretext to seize upon all his Estates. But Brunehault (who desired greatly to see him maister, but not to have a companion in this absolute authoritie), dissuades him from this marriage, inferring (to cover her hidden intent) that it was not lawfull to marrie his neece [IV, 2, p. 178] [1]). Thierri blinded with passion (who by a just judgement of God, sought to die by poyson of this viper, by whose meanes hee had done so much mischiefe) replies, that the daughter of Theodebert was none of his neece, seeing that Theodebert was not his brother, being begotten by another father: reproching Brunehault, that he knew no more then she had taught him [IV, 2, p. 178] [2]). And that upon this occasion shee had encouraged him to kill him (p. 34). And as they grew hot in wordes, hee threatened to kill her. Brunehault (seeing herselfe taken by the nose, and measured by the same measure she had measured to others), resolves to prevent Thierri, and to murther him. She therefore gives him a morsell mixte with a languishing poyson, which caused him to consume of a bloudy flixe [IV, 2, p. 178 und V, 2, p. 194]: that as he had spilt the bloud of others, so hee might die in bloud: and that the same wretched counsell which had bin the se-

[1]) Brunhalt:

Stay yet; for rather than that thou shalt add
Incest unto thy other sins, I will
With hazard of my own life, utter all:
Theodoret was thy brother.

[2]) Thierry:

You denied it
Upon your oath; nor will I now believe you:
Your Protean turnings cannot change my purpose.

pulchre of his brother, should likewise be his owne . . . Such was the tragicke ende of the troublesome life of Thierri . . .

And of foure bastard sonnes which Thierri had left, she [Brunehault] chooseth him that pleaseth her best, to install him king in his father's place [IV, 2, p. 179] [1]): and in the meane time she continewes the government of the realme, and calles herselfe Regent. . . . . .

Brunehault was found culpable of infinite and horrible crimes, and was condemned to die, by a terrible and extraordinary punishement: for she was tied to the tayle of a wild mare, and drawne through a stony and rough country, so as (being torne into diverse peeces) she died at diverse times most iustly, as shee had cruelly caused many others to die (p. 35).

Beginnen wir mit einer Zusammenstellung der Namen aus den erwähnten Quellenwerken, so erhalten wir folgendes Bild:

---

[1]) Brunhalt: . . . . . You, Protaldy
Shall this night post towards Austracia
With letters to Theodoret's bastard son,
In which we will make known what for his rising
We have done to Thierry . . . . .

Im Drama wird also nicht Thierrys, sondern Theodorets Sohn zum Nachfolger bestimmt; es könnte dies absichtlich geschehen sein, um psychologisch wahrscheinlicher zu wirken.

Fredegarius	Aimoinus	De Serres	Fauchet	Grimeston	Drama
Teudericus Kg. v. Burgd.	**Theodericus** Kg. v. Burgd.	**Thierri** Kg. v. Burgd.	**Thierry** Kg. v. ?	**Thierri**[1]) Kg. v. Burgd.	**Thierry** King of France.
Teudebertus Kg. v. Austras.	**Theodebertus** Kg. v. Austras.	**Theodebert** Kg. v. Austras.	**Thiebert** Kg. v. Austras.	**Theodebert** Kg. v. Austras.	**Theodoret** prince of Austracia
Protadius	**Protadius**	**Protade**	**Protade**	**Protade**	**Protaldy** paramour to Brunhalt.
Brunechildis Grossm. v. T. u. T.	**Brunechildis** Grossm. v. Th. u. Th.	**Brunehault** Grossm. v. Th. u. Th.	**Brunehaut** Grossm. v. Th. u. Th.	**Brunehault** Grossm. v. Th. u. Th.	**Brunhalt** mother to Th. and Th.
Ermenberga Tochter des Kön. Betteric von Spanien.	**Hermenberga** Tochter des Kg. Bertric v. Spanien.	**Membergue** Tochter des Kg. Dateric v. Spanien.	**Hermanberge** Tochter ds. Kg. Bertefred od. Bertric v. Spanien.	**Membergue** Tochter ds. Kg. Dataric v. Spanien.	**Ordella** Tochter des Kön. Datarick v. Arragonien. **Memberge** Tochter Theodorets.

[1]) So in der 1. Ausgabe v. J. 1607 (s. p. 11, Anm.1); die zweite Ausgabe v. J. 1611 schreibt dagegen stets Thierry.

Zwischen den Namen der beiden älteren Chronisten und unsern Dramatis personae muss entschieden eine mittlere Fassung angenommen werden. Dass Fauchet dieser Vermittler nicht war, dürfte aus folgenden Gründen einleuchten:

1. In Theodoret ist die erste Hälfte des Namens so gewahrt, wie sie uns durch De Serres-Grimeston vermittelt wird, während Fauchet die zu Thierry analoge Bildung Thiebert aufweist.

2. Während der Name Memberge in De Serres-Grimeston bereits diese Kürzung zeigt und Membergue lautet, hat Fauchet auf Aimoinus zurückgegriffen und schreibt Hermanberge.

3. Auch der Name des Königs von Spanien, den Fauchet Bertefred oder Bertric nennt, stammt bei ihm aus Aimoinus, während unser Drama im Anschluss an De Serres' Dateric oder Grimestons Dataric die Form Datarick bietet.

Umso grösser ist, wie wir sehen, die Ähnlichkeit der Namen des Dramas mit De Serres-Grimeston, wobei die Übereinstimmung mit des letzteren Dataric besonders beachtenswert ist.

Geradezu auffällig aber ist die Übereinstimmung in der Handlung. Bereits oben im Text wurde auf die betreffenden Stellen hingewiesen und selbst einige wörtliche Anlehnungen an Grimeston festgestellt. Noch deutlicher wird uns dieser Anschluss aus den Tatsachen, die wir nur bei De Serres-Grimeston, bei den andern Geschichtschreibern aber gar nicht finden.

1. Grimeston und Drama lassen Brunhalt wegen ihres lasterhaften Lebenswandels von Theodoret ins Kloster schicken. Sie entzieht sich aber dieser Strafe durch die Flucht zu Thierry. Bei Fredegarius und Aimoinus wird sie von den Austrasiern verjagt, ohne dass gesagt

wird weshalb; Fauchet aber gibt als Grund ihren Stolz und ihre Grausamkeit an.[1])

2. Der miles gloriosus Protaldy des Dramas wird in den älteren Quellen neben seiner Eigenschaft als Günstling Brunhalts auch gleichzeitig als „scharfsinnig" und „tapfer" charakterisiert[2]), ja von Fauchet sogar als ein „schlauer und in allen seinen Handlungen geschickter Mann"[3]) bezeichnet, der „am Hofe von allen geehrt wurde."[4]) Grimeston sagt nur: [Brunehault] . . . advanced him beyond dutie or desert (p. 34). Dazu passt Theodorets Äusserung: Even he you built from nothing, strong Protaldy [I, 1, p. 112]. Die ganze Auffassung der Rolle Protaldys als Grossmaul und Feigling hat jedenfalls bei den drei älteren Historikern absolut keine Grundlage, ja würde in direktem Widerspruch zu ihnen stehen.

3. Wie die Vereinigung Thierrys mit seiner Gemahlin von Brunhalt hintertrieben wird, geht weder aus Fredegarius[5]), noch aus Aimoinus[6]), noch aus Fauchet[7]) klar hervor. Wenn Thorndike bei letzterem hinzusetzt, dass es in der Übersetzung von Mézeray heisse: „durch die Zauberkraft Brunhalts"[8]), so zieht er einen Gewährsmann

---

[1]) Fauchet, Antiquitez livre V, chap. 2: En ce temps, les Austraziens ne pouvans endurer l'orgueil et cruauté de Brunehaut la contraignirent sortir du pays.

[2]) Fredegarius, Chron. lib. IV, cap. 27: argutissimus et strenuus in cunctis; Aimoinus lib. III, cap. 92: sensu argutissimus, ac in consiliis haberetur cum primis strenuus.

[3]) Fauchet, Antiquitez liv. V, chap. 3, fol. 153: homme subtil et habile en toutes ses actions.

[4]) Liv. V, chap. 2, fol. 152: honoré de tous ceux de la Court.

[5]) Fredegarius, Chron. lib. IV, cap. 30: Eadem factionem [lies: factione] aviae suae Brunechilde virile coitum non cognovit.

[6]) Aimoinus, lib. III, cap. 94: Quam Theodericus laetus accipiens, primum unice dilexit: quae tamen maleficiis Brunichildis virum non cognovit.

[7]) Fauchet, Antiquitez liv. V, chap. 3, fol. 154: Et neantmoins iamais il ne coucha avec elle, destourné de son amitié par Brunehaut, et Theudelinde sa soeur, qui la luy firent hair.

[8]) Thorndike p. 79.

heran, den er vorher bereits aus chronologischen Gründen abgewiesen hatte. Aus Fauchet allein ist das nicht herauszulesen. Dagegen sagt Grimeston deutlich, Brunehault habe durch ihre Zaubermittel Thierry so weit heruntergebracht, dass er nicht im Stande war, mit seinem Weib zu verkehren (p. 34).

Neben diesen zahlreichen Übereinstimmungen in Namen und Handlung stehen aber auch auffällige Verschiedenheiten. Dass Thierry im Drama zum King of France wird, während er in fast sämtlichen Quellen König von Burgund heisst, dürfte wohl erklärt sein durch die Worte Brunhalts:

> My sighs and wet eyes from thy father's will
> Bequeath'd this largest part of his dominions
> Of France unto thee; and only left Austracia
> Unto that changëling.
>
> [III, 2, p. 157].

Dann wäre eben „France" zur Bezeichnung des grössten Teils des Reichs eingetreten. Jedenfalls lässt auch die unbestimmte Angabe Fauchets über die Ausdehnung des Reichs von Thierry[1]) nicht auf die Bezeichnung „France" schliessen. — Warum ferner Brunhalt, historisch die Grossmutter von Thierry und Theodoret, im Drama die Rolle der Mutter der Beiden spielt, kann seinen Grund darin haben, dass Handlungen, wie sie Brunhalt vollbringt, allenfalls im Alter einer Mutter, kaum aber im Alter einer Grossmutter möglich und verständlich erscheinen.

In Bezug auf Verschiedenheit in den andern Namen jedoch ergeben sich keinerlei befriedigenden Erklärungen. Warum wird aus Theodebert ganz unvermittelt unser Theodoret, warum aus Protade der Protaldy unseres Stücks? Woher rührt vor allem der Name Ordella, der im Drama an Stelle des historischen Membergue steht? Und warum wird der König Dataric von Spanien plötzlich zum King of Arragon?

[1]) Antiquitez liv. V, chap. 2, fol. 151: Asçavoir que le Royaume de Thierry s'estendroit entre Loyre et Seine iusques à la mer, et la frontière de Bretagne.

Auch in der Haupthandlung haben sich unsere Dramatiker mancherlei Umstellungen und Abweichungen erlaubt. In den Quellen gibt die Enthüllung Brunhalts, Theodoret sei ein Bastard und kein leiblicher Bruder Thierrys, letzterem das Recht, Theodoret mit Krieg zu überziehen. Später mordet er ihn auf den Rat Brunhalts. Unser Drama lässt Theodoret durch Protaldy (auf Geheiss Brunhalts) ermorden, und erst nach der Tat gibt Brunhalt ihr Geheimnis preis, diese damit gleichsam rechtfertigend [III, 2, p. 155 ff.].

Ganz eigen ist unserem Drama die Erweiterung der Ordella-Episode. Während die Quellen berichten, Thierry habe sein Weib ihrem Vater Datarick wieder zurückgesandt, benutzen unsere Dramatiker den Schmerz und die Verzweiflung Thierrys über seine Impotenz dazu, ein völlig neues Motiv in die Handlung hineinzubringen. Thierry befrägt einen Astrologen, ob er je Nachkommen haben werde. Dieser, instruiert von Brunhalt, sagt ihm das zu unter der Bedingung, dass er die erste Frau, die vor dem nächsten Sonnenaufgang den Tempel der Diana verlasse, töte. Und diese erste Frau wird durch die Ränke Brunhalts und ihres Helfershelfers Lecure Thierrys eigenes Weib Ordella. Zwar schreckt er, als er sie erkennt, zurück, und bleibt auch den Bitten Ordellas gegenüber, sie doch zum Nutzen Frankreichs zu töten, standhaft. Aber Ordella lässt das Gerücht verbreiten, sie habe sich selbst das Leben genommen, und macht so einer andern Platz, der Memberge unseres Stücks, der Tochter Theodorets. Mit Recht macht Koeppel auf die Möglichkeit einer inneren Verbindung zwischen der Szene vor dem Diana-Tempel und dem Zusammentreffen des Gileaditers Jephthah mit seiner Tochter (Richter, Kap. XI) aufmerksam.[1]) Gerade dieses alttestamentliche Motiv war ja bereits mehrfach vor B. und Fl. mit Erfolg dramatisch bearbeitet worden, so als Tragödie von John Christopherson „in Latin and Greek"

[1]) Koeppel, Q.-St. I p. 36.

um 1546[1]) und von George Buchanan 1554[2]), als play von Thomas Dekker und Anthony Monday 1602.[3])

Ferner finden sich in unserem Drama verschiedene Gestalten und Episoden, die weder bei Grimeston als der nächststehenden Quelle noch auch sonst irgendwie angedeutet sind. Die Gestalt des treuen Freundes und Gefolgsmannes eines Fürsten, wie Martell, ist zwar zu typisch im B.-Fl.'schen Drama[4]), als dass sie unbedingt eine Vorlage voraussetzen müsste. Aber immerhin könnte wenigstens der Name Martell aus Grimeston[5]) entnommen sein. Auf die Namen De Vitry und Lecure werden wir in anderem Zusammenhang nochmals zurückzukommen haben. Die Szene aber, in der Martell dem lord-general Protaldy, der uns in seiner Feigheit an Falstaff erinnert, sein Schwert abnimmt [II, 3, p. 134], und die De Vitry-Protaldy-Episode des fünften Akts, in der Protaldy überlistet und gefangen genommen wird, entbehren jeder Vorlage.

Endlich ist der Ausgang unserer Tragödie, verglichen mit Grimeston und den übrigen Quellen, wesentlich geändert. Protaldy wird aufs Rad geflochten [V, 2, p. 192], Brunhalt erwürgt sich bei diesem Anblick [V, 2, p. 194], Ordella stirbt mit ihrem Gemahl Thierry [V, 2, p. 194].

Im Hinblick auf alle diese Verschiedenheiten wird man in erster Linie an ein von Henslowe in seinem Diary erwähntes älteres Drama Branhowlte denken. Sein Eintrag lautet[6]):

[1]) Vgl. Warton, Hist. of Engl. Poetry III p. 303.

[2]) Vgl. Herford, Studies p. 98, wo darüber gesagt wird: It became very popular, partly through its extreme, though somewhat verbose elegance, partly by its felicitous choice of one of the few Hellenic episodes in Jewish history.

[3]) Vgl. Henslowe's Diary ed. Greg. Part I p. 166; II p. 222.

[4]) Vgl. den interessanten Aufsatz von Phil. Aronstein, Die Moral des Beaumont-Fletcherschen Dramas. Anglia XXXI p. 196.

[5]) Grimeston p. 50 ff. Auch der Name Pharamond in Philaster würde eher Grimestons Pharamond (p. 1) entsprechen als Fauchets Faramond (f. 43), wie Thorndike p. 78 Anm. 1 vermutet.

[6]) Henslowe's Diary ed. Greg. Part I p. 82 l. 12.

lent unto Robarte shaw tor the companey to bye VIII y^{r}des of clothe of gow[e]lde for the womones gowne in branhowlte the 26 of novmb3 1597 the some of £ 4. Greg bemerkt hiezu [1]): This play, on the historical character Brunhalt or Brunhaud, must have contained much the same story as Thierry and Theodoret, printed in 1621. Es besteht daher die Möglichkeit, dass die Dramatiker bei diesem für uns leider verlorenen Stück manche Anleihe gemacht haben.

Eine wesentlich andere Betrachtungsweise unserer Tragödie hat Fleay geboten. Er schreibt [2]): The astrology of Lacure and the name De Vitry distinctly point to the condemnation of Concini in 1617 for treason and sorcery. The whole play is a satire on the French Court under Marie de Medici. Vitri arrested the Maréchal d'Ancre, and on his resistance killed him. The placing the scene in the reign of Clotaire 2 is one of Massinger's political adaptations. Diese Ansicht hat neuerdings verschiedene Anhänger gefunden.[3]) Ist sie haltbar? Fleay scheint auf der Tatsache, dass Vitry den Maréchal d'Ancre verhaftete

---

[1]) Part II p. 188.

[2]) Fleay, Chronicle I p. 205.

[3]) So R. Boyle, E. St. XVIII p. 119: Fleay gives grounds, this time real substantial grounds, for putting the production of the play after the trial of Concini for treason and sorcery 1617. Ward II p. 690: There is some colour for Mr. Fleay's supposition that one of the incidents in the tragedy was intended to point to the recent murder of Maria de Medici's favourite minister Concini (Marshal de l'Ancre), even if it was intended as a general „satire" on the regency of the Queen-Mother, vgl. s. Anm. hiezu: These events happened in 1617; and the name of the captain of the royal guard who (perhaps against the wishes of King Lewis XIII) made an end of Concini, was Vitry — also the name of the disbanded officer in the play who despatches Protaldye „gallant unto Brunhalt". Schelling I p. 424: In Th. and Th. we have an example of that considerable group of Elizabethan plays that staged under a thin disguise the contemporary happenings of the neighbouring court of France. Cambr. Hist. VI p. 138: The name de Vitry seems to indicate an allusion to the death of marshal d'Ancre, April 1617.

und bei dessen Widerstand tötete, seine ganze Annahme, unsere Tragödie sei eine Satire auf den franz. Hof unter Marie de Medici, aufzubauen. Concini, oder wie sein Titel hiess, der Maréchal d'Ancre, war durch die Gunst der Königin-Mutter bis zum Range des ersten Ministers in Frankreich emporgestiegen. Der junge König, Louis XIII, hatte seinen Ausschluss von der Regierung lange mit Gleichmut ertragen. Aber unter seinen Freunden waren Luynes, sein Falkner, und Vitry, der Hauptmann seiner Garde, die Concini als Rivalen hassten. Es wurde ihnen leicht, von dem König den Befehl zu erhalten, den Marschall zu beseitigen.[1]) Am Morgen des 14. April 1617 wurde dieser beim Betreten des Louvre von dem Baron De Vitry verhaftet und als er nur ein Wort der Widerrede wagte, erschossen.[2]) Dazu soll nun die De Vitry-Protaldy-Situation im V. Akt, 1. Szene eine Parallele sein. De Vitry, ein abgedankter Offizier, ohne Geld, ohne Herrn und ohne Dienst, ist mit vier seiner Soldaten so weit gekommen, dass sie als Strauchdiebe ihr Leben fristen müssen. Als erstes Opfer fällt ihnen Protaldy in die Hände, dem De Vitry durch eine List entlockt, wo er seine Juwelen versteckt hat. Beim Ausplündern entdecken sie Briefe, die die Vergiftung Thierrys durch Brunhalt verraten. Sie schleppen Protaldy weg, um ihn der Rache Martells zu übergeben.

Man wird vergeblich versuchen, zwischen den beiden Geschehnissen einen Zusammenhang herauszufinden. Ja, wenn wenigstens in den Worten De Vitrys oder Protaldys eine, wenn auch noch so geringfügige Anspielung auf die Ereignisse am französischen Hof zu finden wäre, die das Publikum hätte verstehen können! Aber man kann mit dem besten Willen nichts derartiges heraushören.

---

[1]) Vgl. Gardiner, Hist. of Engl. III p. 109.

[2]) Eine gedrängte Darstellung der d'Ancre-Affäre mit zahlreicher Literatur gibt, allerdings zu anderem Zweck E. E. Stoll: John Webster. Münchner Dissertation. Boston 1905; p. 24 ff.

Protaldy ist einfach ein Vertreter des Typus miles gloriosus.[1])

Und was bleibt sonst noch an Ähnlichkeit zwischen unserem historischen Drama und dem Hof unter Marie de Medici bestehen? Der anstössige Lebenswandel Brunhalts ist in den Quellen genau vorgezeichnet und unsere Dramatiker haben sich gerade hiebei eng an sie angeschlossen. Warum dies eine Anspielung auf den nicht gerade einwandfreien Lebenswandel der französischen Königin[2]) sein soll, leuchtet mir deshalb nicht ein.

Dann meint Fleay, dass die Sterndeuterei Lecures und der Name De Vitry deutlich hinweisen auf die Verurteilung Concinis wegen Verrat und Zauberei. Sterndeuter und Sterndeuterei finden wir aber auch in anderen Stücken jener Zeit.[3]) Und es war weniger Concini selbst, als vielmehr seine Frau Leonora Galigaï, die wegen Zauberei zum Tode verurteilt wurde.[4])

Der Name Vitry endlich ist, wie Thorndike sagt, too common to point very closely at the Vitri who arrested Marechal d'Ancre.[5]) Und zudem finden wir ihn bereits bei Chapman.[6])

So liegt meiner Ansicht nach auch kein Grund vor, Thierry and Theodoret als das Stück anzusprechen, das

---

[1]) Vgl. Graf: Der miles gloriosus im engl. Drama bis zur Zeit des Bürgerkriegs. Schwerin 1891; p. 17.

[2]) S. Martin, Hist. de France XI p. 116, Anm. 1.

[3]) So z. B. in Chapman's Conspiracy of Byron 1608 in der Person des La Brosse (Act III, Sc. 1).

[4]) S. Martin XI p. 124. Erst am 8. Juli 1617, also fast 3 Monate nach der Ermordung Concinis, wurde seine Frau condamnée à mort pour crimes de lèse-majesté divine et humaine; la même condamnation atteignit la mémoire de son mari. Doch sagt Martin kurz vorher: Quant au reste, la vérité est que, loin d'être sorcière, elle avait grand' peur de sorciers, tout en les consultant fort.

[5]) Thorndike p. 80.

[6]) In dessen Conspiracy and Tragedy of Byron 1608.

durch einen Brief des Privy Council vom 22. Juni 1617[1]) an der Aufführung verhindert werden sollte.[2]) Er war an Sir George Buc, Master of the Revels, gerichtet und lautet: „June 22nd, 1617. — Wee are informed that there are certeyne Players, or Comedians, we know not of what Company, that goe about to play some enterlude concerning the late Marquesse d'Ancre, which for many respects wee thinke not fitt to be suffered. Wee doe therefore require you, upon your perill, to take order that the same be not represented or played in any place about this Citty, or elsewhere where you have authoritie. And hereof have you a speciall care".

Wie hätte es nach diesem strengen Verbot möglich sein können, dass unser Stück von einer so bekannten Truppe wie die King's Maiestie's Servants im Blackfriar's Theater noch zu verschiedenen Malen aufgeführt wurde, wie die 1. Ausgabe v. J. 1621[3]) besagt? Wir müssen annehmen, dass das enterlude concerning the late Marquesse d'Ancre nach dieser Warnung überhaupt nicht zur Aufführung kam, geschweige denn gedruckt wurde.

Wir kommen am Schluss unserer Untersuchung zu keinem festen Ergebnis bezüglich der Quellenfrage. Dass die Dramatiker Grimeston kannten, ist sehr wahrscheinlich. Dass sie ausserdem noch aus andern Quellen schöpften, lassen die erwähnten Verschiedenheiten in Ereignissen und Namen mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten. Freilich müssen wir hiebei immer auch mit der Möglichkeit einer selbständigen Betätigung der Phantasie unserer Dramatiker rechnen.

---

[1]) S. Collier, History of English Dramatic Poetry and Annals of the Stage I p. 408; Maas, Äussere Geschichte der engl. Theatertruppen in dem Zeitraum von 1559 bis 1642. Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas. XIX. Band. Louvain 1907; p. 229 f.

[2]) Vgl. Fleay, Hist. Stage p. 309: „no doubt Thierry and Theodoret."

[3]) Dyce I p. 102: As it was divers times acted at the Black Friars by the King's Majesty's Servants.

II. Valentinian.

1. Inhalt der Tragödie.

Akt I, Sc. 1. — Der Hof des Palastes. — Die Höflinge und Kuppler des Kaisers unterhalten sich über die seltene Schönheit und unbestechliche Ehrbarkeit Lucinas, der Gattin des Kriegers Maximus. Selbst mit den grössten Versprechungen ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen, sie dem Kaiser gefügig zu machen.

Sc. 2. Auch den Unterhändlerinnen des Kaisers gelingt es trotz ihrer Beredsamkeit nicht, Lucina davon zu überzeugen, dass ihre Schönheit erst in der richtigen Umgebung zur Geltung kommen würde. Mit heiliger Entrüstung weigert sich Lucina, sich zur Maitresse des Kaisers machen zu lassen. Sie lässt ihm sagen, dass aller Ruhm, alle Ehren, alle Geschenke nicht imstande sein würden, sie zur Dirne zu machen.

Sc. 3. Maximus klagt seinem Freund Aëcius seine Sorgen über die Liederlichkeit am Hofe und kritisiert die Ausschweifungen des Kaisers. Aëcius, der blind gehorchende Feldherr seines Kaisers, dessen Göttlichkeit für ihn unangetastet bleiben muss, warnt Maximus vor unbedachten Äusserungen andern gegenüber; er selbst fühlt sich als gewöhnlicher Sterblicher nicht berufen, in die Angelegenheiten des Staatsoberhauptes einzugreifen. — Valentinian tritt hinzu und forscht Aëcius über die Stimmung unter seinen Soldaten aus. Freimütig trägt dieser vor, was er aus Soldatenmund Ungünstiges über den Kaiser gehört habe. Besonders die Unzufriedenheit über das

tatenlose, unkriegerische Herumliegen zu Hause kommt deutlich zum Ausdruck. Auf die Drohung des Kaisers, er werde ihn diese Worte, die wohl auch seine persönliche Meinung wiederspiegeln, mit dem Tode entgelten lassen, bittet Aëcius nur, ihn als Römer sterben zu lassen. Gerührt, doch keineswegs gebessert, versichert Valentinian seinen Feldherrn seiner alten Freundschaft.

Akt II, Sc. 1. — Ein Gemach im Palast. — Beim Würfelspiel mit dem Kaiser setzt Maximus als letzten Einsatz seinen Ring und verliert ihn an den Kaiser. Dieser fasst den Plan, damit Lucina an den Hof zu locken.

Sc. 2. — Ein Raum in Maximus Hause. — Die beiden Dienerinnen Lucinas sind im Gespräch über ihre Herrin, die Höflinge und die Hofdamen. Lucina kommt hinzu, mit ihr der Eunuch Lycias, der mit Maximus Ring die Aufforderung überbringt, Lucina solle zu ihrem Gatten an den Hof kommen. Lucina ahnt einen Betrug, und erst auf die Versicherung des Eunuchen, Maximus selbst habe ihn beauftragt, sagt sie ihr Kommen zu.

Sc. 3. — Ein offener Platz in der Stadt. — Pontius, ein Hauptmann unter Aëcius, hat in wohlgemeintem Tatendrang unbedachte Worte gegenüber seinen Soldaten gesprochen und diese dadurch zum Aufruhr gereizt. Aëcius, in hellem Zorn über den Rebellen, wie er Pontius nennt, möchte ihn auf der Stelle durchbohren, doch Maximus beschwört ihn, wenigstens die Gründe des Pontius anzuhören, bevor er ihn verurteile. Grollend gibt Aëcius nach und aus Pontius Munde hören wir nun in schonungsloser Deutlichkeit die Unzufriedenheit des Heeres, das ohne Kleider, ohne Brot, ohne Geld ist, während die Sklaven und Höflinge Wein trinken und der Kaiser seinen Lüsten frönt. Beschäftigung ist es, was das Heer braucht. So gut aus diesen Beweggründen heraus das Vergehen des Pontius zu verstehen ist, muss Aëcius doch im Interesse der Disziplin unerbittlich bleiben und Pontius aus dem Heer ausstossen.

Sc. 4, 5 und 6. — Eine Halle im Palast. — Die Vorbereitungen zum Empfang Lucinas am Hofe werden getroffen. Gleich beim Eintritt wird sie sicher gemacht durch die Worte, der Kaiser rufe nach Dienern, er wolle ausreiten. Liebeslieder, Wohlgerüche, blitzende Diamanten begleiten den Weg Lucinas. Zwischen Hoffen und Bangen, von Ungewissheit gequält, ist sie im Begriff, ihren Gatten in der Galerie zu suchen, da läuft sie dem Kaiser in die Hände. Auf den Knien bittet sie ihn, sie nicht zu entehren; ihre Schönheit wolle sie opfern, wenn diese ihn quäle. Voller Hinterlist beruhigt sie Valentinian, er habe nur ihre Standhaftigkeit prüfen wollen; nun solle sie ihm zu ihrem Gemahl folgen, mit dem er sie wieder vereinigen wolle. Und sie fällt in die Schlinge.

Akt III, Sc. 1. — Ein Vorzimmer im Palast. — Aus dem Munde der Höflinge hören wir, dass die schändliche Tat geschehen ist. Valentinian und Lucina selbst treten auf; mit Worten des glühendsten Hasses überschüttet sie den Schänder ihrer Ehre, den Zerstörer ihres Lebensglücks. Nichts bleibe ihr mehr als der Tod. Das Ansinnen Valentinians, sein zu bleiben, er wolle sie zur mächtigsten Person des Reiches machen, weist sie mit einer Verwünschung zurück. Allein gelassen, wird sie von Maximus und Aëcius angetroffen, und ersterer errät beim Anblick seines weinenden Weibes, und als er seinen Ring entdeckt, sofort den Sachverhalt. Mit wenigen, schmerzlichen Trennungsworten nimmt er Abschied von ihr, denn auch für ihn gibt es nur einen Weg: ihren Tod. Noch versucht Aëcius beide umzustimmen, und zwar einzig und allein im Interesse des Reiches. Wenn Lucina wenigstens noch ein Jahr am Leben bleiben würde, um beständig den Kaiser daran zu erinnern, wie sündhaft er gehandelt habe, so könne ihn dies Mittel vielleicht noch auf den rechten Weg bringen. Allein beide, Maximus und Lucina, sind zu tief im Innersten getroffen, als dass sie für Vernunftgründe zugänglich wären, und so scheidet Lucina nach ergreifendem Abschied. Jetzt erst äussert sich bei Maximus

der gewaltsam zurückgehaltene Schmerz und die Verzweiflung; beinahe zynisch klingt sein Spott, wenn er sagt, sein Weib habe sich absichtlich zu der Schandtat hergegeben; sie dürfe doch nicht sterben, denn sie habe ihm ja den Weg geebnet, um empor zu steigen. Erst die Nachricht vom Tode Lucinas, die der Gram beim Eintritt in ihr Haus getötet hat, endet seine Klagen.

Sc. 2. — Eine Strasse. — Pontius, der von Aëcius aus dem Heer Ausgestossene, wird von zwei Eunuchen des Kaisers, früheren Dienern des Aëcius, auf die Probe gestellt. Sie fragen ihn, ob er mit Lügen, Schmeicheln, Schwören und anderen derartigen zweifelhaften Eigenschaften sich wohl bei Hofe seinen Lebensunterhalt zu verdienen getraue. Als er ihnen schroff erwidert, er wolle lieber als ehrlicher Mensch trocken Brot essen und Wasser trinken, als ehrlos sein und sich nobel kleiden und Wein trinken, legen sie ihre Maske ab und gestehen ihm, sie hätten nur seine Wahrhaftigkeit geprüft und freuten sich, einen solch ehrenwerten Mann gefunden zu haben.

Sc. 3. — Ein Zimmer in Maximus Hause. — In einem Selbstgespräch kommt Maximus zu dem Resultat, dass sein Freund Aëcius sterben müsse, obwohl er ihm mehr wert ist als sein Weib, mehr als Cäsar, ja mehr als seine Ehre. Und doch, er muss die Schmach, die ihm angetan wurde, rächen, und bei der Ausführung dieser Rache würde sich ihm Aëcius hindernd in den Weg werfen, ja er würde womöglich ihn selbst töten, wenn er dem Kaiser nach dem Leben trachten wollte. Durch den Eintritt des Aëcius einen Augenblick wankend gemacht, wird er doch in seiner Absicht wieder bestärkt, als aus Aëcius Worten deutlich hervorgeht, dass dieser nie und nimmer einen Anschlag auf den Kaiser billigen würde, denn über den persönlichen Interessen stehen ihm die Staatsinteressen, verkörpert im Staatsoberhaupt. Mit eigenen Händen würde er Maximus umbringen. So sieht dieser nur noch den Ausweg: I must through it!

Akt IV, Sc. 1. — Ein Gemach im Palast. — Valentinian lässt bei der Nachricht vom Tode Lucinas seine ohnmächtige Wut über das Schicksal in gallenbitteren, verächtlichen Worten an seinen Kreaturen, den Höflingen aus. Er wird unterbrochen durch den Eintritt eines Höflings, der ihm einen Brief übergibt, den er im Hof gefunden hat und der an Maximus gerichtet ist. Nach kurzem Zögern öffnet ihn Valentinian und liest, wie ein Ungenannter an Maximus schreibt, er möge auf Aëcius Acht geben, damit er sich weniger mit dem Volke beschäftige; die Zeiten seien gefahrvoll, das Heer sei ihm ergeben und der Kaiser unentschlossen. Wie leicht könne es eintreten, dass wohl nicht sein Ehrgeiz, aber das Volk ihn zu einem Schritt treibe, der ihn das Leben kosten könne. Sofort lässt der Kaiser Aëcius rufen und beschliesst inzwischen, Pontius als das Werkzeug seiner geheimen Pläne zu gewinnen.

Sc. 2. — Vor dem Palast. — Aus Maximus Worten entnehmen wir, dass er den verhängnisvollen Brief geschrieben hat, und als Aëcius hinzutritt, wiegt er diesen noch in Sicherheit durch das Versprechen, er habe alles vergeben und vergessen und trage dem Kaiser nichts nach.

Sc. 3. — Eine Strasse. — Ein Höfling beredet Pontius, er solle Aëcius töten und es werde ihm reiche Belohnung zuteil werden; er solle nach dessen Tod seinen Platz einnehmen. Pontius geht scheinbar darauf ein, doch lassen seine Worte erraten, dass er im Geheimen etwas anderes vor hat.

Sc. 4. — Der Hof des Palastes. — Zwei frühere Diener des Aëcius raten ihm, die Flucht zu ergreifen, solange es noch Zeit sei. Doch weit weist Aëcius diese Zumutung von sich. Nicht klagen soll man um seinen Tod. Als Römer will er sterben. Ein ehrenvolles Andenken möge man ihm bewahren. Schon treten die gedungenen Höflinge ein, um ihm den Todesstoss zu geben, doch nicht unverteidigt will er sein Leben lassen. Er zieht

sein Schwert. Voller Angst weichen die Feiglinge zurück und als Pontius dazukommt und auf sie eindringt, flichen sie entsetzt. Jetzt findet Pontius Gelegenheit, seinem ehemaligen Feldherrn zu beweisen, dass er kein Verräter ist. Vor dessen Augen ersticht er sich. Überwältigt von soviel Grösse sehnt sich Aëcius nach dem Tod, und da niemand mehr sich ihm zu nähern wagt, so stürzt er sich in sein eigenes Schwert. Seine zwei ehemaligen Diener, die erschüttert hinzutreten, nehmen gierig die Gelegenheit wahr, die sich ihnen in den racheheischenden Worten des gleichfalls hinzugekommenen Maximus bietet. Gemeinsam beschliessen sie, Valentinian zu töten.

Akt V, Sc. 1. — Eine Gallerie im Palast. — Die Diener des Aëcius, Phidias und Aretus, haben ihre Absicht ausgeführt. Aretus hat Valentinian einen Gifttrank gegeben; er selbst hat davon getrunken, während Phidias sich zu erstechen gedenkt.

Sc. 2. — Ein Gemach ebenda. — Valentinian wird hereingebracht, das tödliche Gift in den Adern. Schrecklich sind die Qualen, die er auszuhalten hat, und wie erst Aretus vor ihn geschleppt wird, dessen Todeskampf ihn ahnen lässt, was ihm noch bevorsteht, da bricht er in ohnmächtige Anklagen gegen die Götter aus, um mit dem verzweifelten Schrei: I am mortal! sein fluchwürdiges Dasein zu enden. Boten bringen die Meldung, dass das Heer sich empört habe und dass die Frauen Roms die beiden Maitressen des Kaisers gemordet haben.

Sc. 3. — Eine Strasse. — In einem Monolog beschliesst Maximus, selbst die Kaiserkrone anzustreben.

Sc. 4. — Ein offener Platz in der Stadt. — Die Senatoren beauftragen den Hauptmann Afranius, die Soldaten mit Versprechungen und Geschenken zu beruhigen, bis ein neuer Kaiser gefunden sei. Afranius kehrt gleich darauf zurück mit der Botschaft, das Heer habe bereits Maximus gewählt, der auch, von Heilrufen begleitet, er-

scheint und mit kurzen Worten dankt, gleichzeitig eine Proscriptionsliste gegen die Höflinge, Schmeichler und Kuppler am Hofe ausgebend.

Sc. 5. — Eine Strasse. — Paulus, ein Poet, und Licippus, ein Höfling, führen eine scherzhafte Unterhaltung über eine Vorstellung, die sie zu Ehren der Einsetzung des Kaisers geben wollen.

Sc. 6. — Ein Gemach im Palast. — Maximus, am Ziel seiner Wünsche, bedarf nur noch Eudoxias, der Witwe Valentinians, um seine ehrgeizigen Pläne vollständig zu machen. Er gewinnt sie, indem er ihr vorspiegelt, alle seine Untaten, die Vernichtung des Aëcius, die Ermordung Valentinians, habe er nur aus Liebe zu ihr begangen. Ja selbst zur Schändung seines Weibes habe er den Weg vorbereitet, um ans Ziel seiner Wünsche zu gelangen, d. h. sie zu besitzen.

Sc. 7. — Der Hof des Palastes. — Kurzes Intermezzo zwischen Paulus und Licippus.

Sc. 8. — Versammlungssaal im Palast. — Ein Bankett zu Ehren des neu eingesetzten Kaisers findet statt, das jäh durch Eudoxias Mitteilung unterbrochen wird, er sei tot. Sie habe ihn getötet, weil er ein schändlicher Verräter sei. Seinen besten Freund habe er durch einen lügenhaften Brief ins Verderben gejagt, den Kaiser habe er ermorden lassen, ja die Schändung seines Weibes habe er selbst vorbereitet. Ob sie nun recht oder unrecht gehandelt habe, mögen die Anwesenden entscheiden. Mit der Verzeihung und dem Ausblick auf einen Cäsar

Above the reach of envy, blood and murder

schliesst die Tragödie.

2. Quellen-Untersuchung.

Auch für dieses Drama weiss Langbaine[1]) uns mehrere Quellenvermutungen anzugeben, die allerdings wieder mit der Einschränkung hinzunehmen sind, dass einer der angezogenen Historiographen, Ammianus Marcellinus[2]), aus chronologischen Gründen nicht in Betracht kommen kann, und zwar weil der geschichtliche Valentinian[3]) erst etwa 30 Jahre nach dem Tode des Ammianus Marcellinus geboren wurde. Die Chronik des Cassiodorus[4]) andrerseits besteht nur aus dürftigen Aufzeichnungen der Geschehnisse von Adam bis zum Jahr 519 n. Chr., und lässt vor allem die Episode der Schändung von Maximus Gattin durch Valentinian, die doch den Kern unserer Tragödie bildet, ganz vermissen. Der Kirchenhistoriker Evagrius Scholasticus[5]) endlich tut diese Episode mit den Worten ab: Coniunx Maximi fuerat a Valentiniano stuprata, et per vim compressa,[6]) was unsern Dramatikern kaum hätte genügen können. Deshalb ist bereits von verschiedenen Seiten auf die „Geschichte" Procops[7]) als alleinige Quelle hingewiesen worden.[8])

[1]) Langbaine, Account p. 216: For the plot see the Writers of those Times; as Cassi[o]dori Chron; Amm. Marcell. Hist. Evagrius Lib. 2. Procopius etc.

[2]) Ammianus Marcellinus geb. um 330, gest. um 390 n. Chr.

[3]) Flavius Placidius Valentinianus oder Valentinian III. lebte von 419—455.

[4]) Cassiodori Senatoris Chronica ad a. DXIX, abgedruckt in den Monumenta Germaniae Historica, Auct. Antiquiss. Tom. XI p. 109 ff.

[5]) Evagrius Scholasticus lebte im 6. Jhdt. Er schrieb „Historiae ecclesiasticae libri sex". Das Werk ist zu finden in den „Historiae ecclesiasticae scriptores græci". Cöln 1695. fol.

[6]) Im 7. Kap. des 2. Buchs der „Kirchengeschichte".

[7]) Zu finden im griech. Urtext mit lat. Übersetzung im Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, „Procopius". Bonn 1833. Wir zitieren nach dieser Ausgabe.

[8]) So indirekt von Ward (schon I. Aufl.) II p. 198 Anm. 1; ferner von Strachey, B. and Fl. II p. 413 und von Schelling II p. 41 Anm. 2, wo er sagt: As a matter of fact, Fletcher follows Procopius, De bello Vandalico I, 4, very closely.

Dem gegenüber glaubte jedoch A. L. Stiefel gelegentlich einer Besprechung[1]) der Quellenstudien Koeppels zu den Dramen Ben Jonsons, J. Marstons und Beaumont und Fletchers zu einer anderen Annahme berechtigt zu sein. Nachdem er festgestellt hatte, dass Fletcher für die Haupthandlung seines „Monsieur Thomas" die „Astrée" des Honoré d'Urfé verwendet habe, fährt er fort: „Natürlich blieb Fletcher nicht bei dieser Benutzung des franz. Schäferromans stehen, er entnahm ihm noch mehr, so z. B. das pseudohistorische Stück Valentinian. Es schien mir immer unwahrscheinlich, dass Fletcher den Cassiodorus, Am. Marcellinus, Evagrius, Procopius oder andere ältere Historiker durchstöbert und daraus gerade diese Geschichte entnommen haben sollte. Der gleiche Band der Astrée lieferte ihm in der Histoire d'Eudoxe, Valentinian et Ursace[2]) den Stoff, der von ihm allerdings frei behandelt worden ist".

Auch diese Ansicht hat Zustimmung gefunden.[3]) In einer eingehenden Erwiderung auf Stiefels Artikel „Über die Quellen von Monsieur Thomas" widerlegt jedoch die amerikanische Gelehrte O. L. Hatcher[4]) in überzeugender Weise die Ausführungen Stiefels, die Haupthandlung des Monsieur Thomas sei völlig aus der Astrée, und begründet dies vor allem mit dem Charakter dieses Buches. Sie sagt u. a.: It is natural, of course, that any dramatist in adapting material from a work like the Astrée, a pastoral romance abounding in philosophical disquisitions and

[1]) In Kochs Zeitschr. f. vgl. L. G. XII p. 241 ff; wiederholt in E. St. XXXVI p. 238 ff: Zur Quellenfrage von John Fletchers Monsieur Thomas.

[2]) L'Astrée de Messire Honoré d'Urfé. Seconde partie. Livre douziesme p. 888 ff. Paris 1610. Dieses Jahr geben Stiefel a. a. O. und Arthur Tilley, Modern Langu. Review VIII p. 101 an. Die von uns benutzte, in Paris gedruckte, Ausgabe trug keine Jahreszahl.

[3]) Cambr. Hist. VI p. 138: From the Astrée, vol. II, bk. XII.

[4]) The Sources of Fletcher's „Monsieur Thomas". Anglia XXX p. 89 ff., vgl. besonders p. 97 ff.

soliloquies, and correspondingly scant in action — should find it necessary to make various changes in order to produce an effective play (p. 98). Sie kommt schliesslich zu dem Resultat, Fletcher habe für die Haupthandlung dieses Stückes die Fassung in der Astrée mit der zuerst von Koeppel (Q. St. I p. 96 ff.) als Quelle ermittelten Bandello-Painter Version der Antiochus-Novelle kombiniert. — Es wird demnach unsere Aufgabe sein, auch unser Stück von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten, d. h. zu untersuchen, ob Procops Geschichte, oder die Astrée, oder vielleicht eine Kontamination der beiden Werke den Stoff lieferte.

Procops „Geschichte" brauchte dazu nicht unbedingt in griechischer oder lateinischer Fassung benutzt worden zu sein, denn 1587 war von Martin Fumée eine französische Übersetzung[1]) erschienen, die sehr wohl als Vorlage dienen konnte. Eine englische Übersetzung kommt nicht in Betracht, da diese erst im Jahr 1653 entstand.[2]) — Dass die Astrée einen bedeutenden Einfluss auf die gesamte zeitgenössische Literatur ausgeübt hat, ist bekannt.[3]) Die Benutzung dieses Buches seitens unserer Dramatiker wäre daher durchaus nicht unwahrscheinlich, umso weniger, als ja diese Tatsache für Fletchers „Monsieur Thomas" bestimmt erwiesen ist.

---

[1]) Histoire des guerres faictes par l'empereur Justinian contre les Vandales et les Goths, escrite en Grec par Procope et Agathias, et mise en François par Martin Fumée. Paris 1587.

[2]) Vgl. W. Carew Hazlitt: Bibliographical Collections and Notes on Early English Literature. Second Series. London 1882. „Procopius of Caesarea." Englished by Henry Holcroft . . . . London . . . . 1653.

[3]) Vgl. Biogr. univ. Bd. 42 p. 372, und betreffs ihres Einflusses auf die englische Literatur die zusammenfassenden Bemerkungen bei A. H. Upham: The French Influence in English Literature. From the accession of Elizabeth to the Restoration. New-York 1908, p. 366 ff., sowie Koeppel, Ben Jonsons Wirkung usw., Anglist. Forschungen 20, Heidelberg 1906, p. 225 Anm. 3, wo auf die Beliebtheit der Astrée als Lektüre für feine Leute hingewiesen wird.

Vorausgeschickt sei, dass bei D'Urfé die „Histoire d'Eudoxe, Valentinian et Ursace" von letzterem erzählt wird. Dieser (unhistorische) Ursace schildert eingehend die ganze Jugendgeschichte der schönen Eudoxe. Er liebt sie, aber Valentinian soll sie nach dem Willen seines Vaters heiraten, trotzdem er nicht Eudoxe, sondern ihrer Jugendgespielin Isidore seine Neigung geschenkt hat. Selbst nach der Vermählung Valentinians mit Eudoxe gibt dieser den Wunsch nicht auf, Isidore zu besitzen. Um sie in seiner Nähe zu haben, wählt er ihr aus seiner Umgebung einen Gemahl, den angesehenen Maxime, aus, und hofft, nun leichter zu seinem Ziel zu gelangen. Er sieht sich aber getäuscht, und nun greift er zu dem letzten Mittel, zur Gewalt; damit setzt dann die Erzählung von der Schändung der Isidore ein.

Die Gestalt des Ursace ist von D'Urfé frei erfunden. Sie steht sonst in keiner anderen Quelle und ist auch von unsern Dramatikern nicht verwendet worden. Allerdings tritt sie auch in der Haupthandlung der „Histoire" in den Hintergrund. Die Isidore des Schäferromans ist die Lucina unseres Dramas. Den historischen Quellen ist sie nur als Maximus Gattin, aber ohne Namen, bekannt.

Der ganze erste Akt unseres Dramas dient zur Exposition. Wir hören und sehen, welche Anstrengungen der Kaiser mit Hilfe seiner Kuppler und Kupplerinnen macht und bereits gemacht hat, um Lucina, die keusche Gattin von Maximus, zu gewinnen. Doch vergeblich. Gleichzeitig erhalten wir aus den Reden Valentinians mit seinem Feldherrn Aëcius ein Stimmungsbild des unzufriedenen Heeres. Die Schlussworte Valentinians lassen Unheil ahnen.

Diese Exposition hat bei Procop keine Unterlage. Es heisst da nur, „es habe keinen Weg gegeben zur gewünschten Vereinigung mit der Frau" (nämlich der Gattin

des Maximus [1]). Dagegen weiss die Astrée von einem vergeblichen Annäherungsversuch Valentinians zu berichten [2]): Mais quand l'empereur voulut tenter quelques jours apres la volonté de la sage Isidore, il la trouva plus retirée de son amitié qu'auparavant . . . . .

Doch scheint es mir überhaupt nicht angebracht, auf eine direkte Vorlage für diese Exposition zu schliessen, umso weniger, als doch eigentlich die nachherige Tat des Kaisers, seine Vergewaltigung Lucinas, motiviert werden musste; und das konnte doch nur so geschehen, dass Lucina ihm und seinen Werbungen Widerstand entgegensetzte, so dass er zuletzt nur noch den Weg der Gewalt offen sah.

Freie Zutat ist die 3. Szene dieses Aktes, die zur Charakterisierung von Aëcius und Maximus dient. Aëcius ist der alte, erfahrene Feldherr, für den es nur Gehorsam gegen seinen Kaiser gibt, Maximus der junge, tatendurstige Krieger, der Kritik übt an den Zuständen des Hofes, sich aber gern dem Urteil des gereifteren Freundes fügt. Der folgende Dialog zwischen Valentinian und Aëcius spiegelt, wie bereits gesagt, die Stimmung im Heer wieder und gibt ausserdem Aëcius Gelegenheit zu zeigen, wie wenig er sich aus dem Tod machen würde.

Der II. Akt bringt uns die Ausführung der schändlichen Absicht Valentinians. Im Würfelspiel verliert Maximus an den vom Glück begünstigten Kaiser zuletzt auch noch seinen Ring. Diesen benutzt Valentinian, um damit Lucina an den Hof zu locken und ihr Gewalt anzutun.

Bei Procop ist es so dargestellt, als ob Valentinianus einen Plan ausgeheckt habe, um in den Besitz des Ringes zu gelangen: „Als Valentinian keinen Weg sah, die Frau des Maximus zu gewinnen, ersann er folgenden nichts-

---

[1]) Procop, De bello Vandalico I, 4 p. 328: cum ad optatum feminae congressum nulla via daretur . . .

[2]) Astrée, II. Partie p. 926.

würdigen Plan und führte ihn aus. Er liess Maximus in den Palast kommen und begann, mit ihm Würfel zu spielen, nachdem vorher abgemacht worden war, dass der Unterliegende mit einer Geldbusse belegt werden sollte Der Fürst gewann und erhielt gemäss der Abmachung als Pfand den Ring des Maximus".[1])

Von Anwendung einer solchen List ist in unserem Drama nicht die Rede. Nicht ein Wort Valentinians, auch nicht im I. Akt, liesse darauf schliessen. Das Würfelspiel gehört zu den täglichen Unterhaltungen des Kaisers, der zufällig an diesem verhängnisvollen Tag von grossem Glück begünstigt ist. Schon muss Maximus gestehen [II, 1, p. 230]:

By heaven, sir, I have lost all!

Da fällt dem Kaiser sein Ring ins Auge:

There's a ring yet.

Doch Maximus weigert sich:

This was not made to lose, sir.

Valentinian spottet:

Some love-token?

und drängt weiter:

Set it, I say.

Doch noch einmal weigert sich Maximus. Aber gerade dieses Weigern reizt Valentinian, der sein Glück auf die Probe stellen will:

— only for my luck' sake: 'tis not rings
Can make me richer.

---

[1]) Procop p. 328: Cum ad optatum feminae congressum nulla via daretur, nefarium hoc excogitavit consilium et peregit. Accito in palatium Maximo, cum eo coepit latrunculis ludere, dicto prius, quod auri numero mulctaretur qui victus esset. Superior princeps pignori accipit ex compacto annulum Maximi. — Fumée übersetzt (p. 7): [Valentinian] inventa ceste ruse. Il manda à Maxime de le venir voir en son Palais, et jouant aux dez avec lui pour certaine somme d'or, le jeu fut si contraire à Maxime qu'outre ce qu'il avoit d'or en sa bourse, il perdit aussi un aneau. . . . .

Vielleicht ist ihm auch jetzt erst plötzlich der Gedanke durch den Kopf geschossen: Mit diesem Ring könntest du Lucina an den Hof bekommen! Er wirft — und hat Maximus Ring in Händen. Man kann sich vorstellen, wie er ihn sinnend anblickt und wie er sich einen Plan zurechtlegt. Grossmütig sagt er noch zu Maximus:

To-morrow you shall have it without price, sir,

mit verhaltenem Triumph fortfahrend:

But this day 'tis my victory.

Und nun ist er sich ganz klar über seinen Plan. Maximus muss für kurze Zeit aus dem Wege:

Good Maximus,
Now I bethink myself, go to Aëcius,
And bid him muster all the cohorts presently
(They mutiny for pay, I hear); and be you
Assistant to him.

Der ahnungslose Maximus gehorcht, der Weg ist frei.

Es ist demnach wenig wahrscheinlich, dass Procop mit seiner List als Vorlage in Betracht kommt. Unserem Drama näher scheint mir die Fassung in der Astrée zu stehen:[1]) Il advint doncques qu'attirant Maxime le plus pres de sa personne qu'il pouvoit, il jouoit presque ordinairement avec luy. Un jour Maxime eut le jeu si contraire,[2]) qu'il perdit tout son argent et n'ayant plus rien sur luy qu'il pût jouer, que la bague qui luy servoit de cachet, et qu'il portoit toujours au doigt, il la mit au jeu et la perdit.

Also auch hier wie im Drama vollständig zufällige Entwicklung.

D'Urfé fährt fort: L'empereur s'imaginant d'avoir trouvé une très-bonne occasion pour achever son dessein,

---

[1]) Astrée, II. Partie p. 926 ff.

[2]) Die beinahe wörtliche Übereinstimmung mit Fumée's: le jeu fut si contraire à Maxime (s. o. p. 38 Anm. 1) ist auffallend und könnte für eine Anlehnung D'Urfé's an diesen sprechen.

feignit d'avoir quelque affaire d'importance, et laissant un des siens en sa place, luy commanda de continuer le jeu sur le credit de Maxime, jusques à ce qu'il se fust raquitté, ce qu'il faisoit en dessein de l'amuser.

Betreffs des letzteren Umstands weicht unser Drama allerdings von der Astrée ab. Nicht Valentinian geht, sondern Maximus wird weggeschickt, wie wir gesehen haben. Dieser von dem Plan des Dramas geforderten Verschiedenheit kann jedoch keine Bedeutung beigelegt werden.

Und nun schickt der Kaiser den Eunuchen Lycias mit dem Ring zu Lucina und mit dem Auftrag, sie unter Vorzeigung des Ringes im Namen ihres Gatten aufzufordern, an den Hof zu kommen [II, 2]. Sie argwöhnt zwar etwas, aber das vertrauenerweckende Aussehen und die Worte des Eunuchen beruhigen sie und sie sagt ihr Kommen zu. Dieser Eunuche ist jedoch ein heuchlerischer Bösewicht, ein willenloses Werkzeug in der Hand des Kaisers. Mit frecher Stirn und ehrbar klingenden Worten belügt er Lucina, ihr Gatte habe ihn gesandt. Schon durch Bemerkungen der einen Kammerfrau Claudia zu den Beteuerungen des Lycias soll uns seine, von den späteren Tatsachen bestätigte, Falschheit angedeutet werden.

In der Astrée — sonst nirgends — ist unter dem Namen Heracle ein Eunuche des Kaisers folgendermassen charakterisiert: Cet eunuque estoit meschant, et n'avoit rien d'aymable, sinon qu'il estoit fidelle, au reste le plus avare, et le plus grand flatteur qui fut jamais: ç'avoit esté luy qui avoit porté la bague à la sage Isidore . . . . .[1])

Es darf wohl als sicher angenommen werden, dass dieser Heracle unsern Dramatikern für ihren Lycias Modell stand.

[1]) Astrèe, II. Partie p. 935.

Die 3. Szene dieses Aktes ist wieder eine freie Schöpfung; sie hat in den Quellen kein Vorbild. Zu dem Inhalt vgl. die Inhaltsangabe (p. 27).

Mit der 4. Szene beginnen die Vorbereitungen zum Empfang Lucinas am Hof; dann folgt der Empfang selbst, dessen Darstellung in der 5. Szene fortgesetzt und weiter ausgeschmückt wird und in der 6. Szene durch den Eintritt Valentinians den dramatischen Höhepunkt erreicht.

Während aber die Astrée den Schauplatz dieser Geschehnisse in die Gärten des Kaisers, bezw. den Abschluss in ein einsames Gartenhaus verlegt, und vor allem von Empfangszeremonien nichts weiss[1]), spielt sich bei Procop diese Episode wenigstens im Palast ab, und zwar wird Maximus Gattin „von den Kupplern [des Kaisers] zu einem vom Frauengemach ziemlich abgelegenen Schlafzimmer geleitet".[2])

Noch etwas mehr Ähnlichkeit mit den Vorgängen in unserem Drama hat die franz. Fassung der Procop'schen Erzählung. Fumée übersetzt nämlich: Estant arrivée à la Court, ceux qui estoient instruicts pour ce fait, la reçoivent, et la conduisent assez loing en un lieu, qui estoit ordonné pour la retraite des femmes de Valentinian . . . .[3])

Ausdrücklich ist hier die Rede von vorbereitenden Unterweisungen, vom Empfang, und davon, dass Maximus

---

[1]) Astrée, II. Partie p. 927: Estant conduite par celuy que l'empereur y avoit envoyé, au lieu d'aller chez Eudoxe, elle fut menée en des jardins où l'empereur l'attendoit, luy faisant entendre que l'Imperatrice y estoit. Parvenue donc en ce lieu retiré, ... l'Empereur . . . . la voulut faire asseoir dans un cabinet qui estoit au milieu du jardin, mais elle refusa d'y entrer, se voyant seule avec luy, toutesfois la prenant par le bras, et usant de force, il l'y porta et poussa la porte sur eux.

[2]) Procop p. 328: A lenocinii ministris in quoddam cubiculum inducitur a gynaeceo remotius . . . .

[3]) Fumée p. 7.

Gattin „ziemlich fern an einen Ort“ geführt wird, was zu dem Weg durch mehrere Räume, den die Lucina unseres Dramas zu gehen hat, ganz wohl passen würde.

Die letzte Szene dieses Aktes endlich öffnet der armen Lucina mit dem Erscheinen Valentinians plötzlich die Augen. Sie erkennt, wozu man sie gerufen hat. Auf den Knien fleht sie ihn an, sie nicht zu entehren. Und Valentinian scheint ihren Bitten Gehör zu schenken. Er erklärt seine Handlungsweise [II, 6, p. 249]:

I did but try your temper: you are honest,

und macht sie ganz sicher durch das Versprechen:

I'll lead you to your lord, and give you to him.

Damit führt er sie weg zur schändlichen Tat.

Auch in der Astrée geht — während Procop und Fumée nichts davon berichten — dem Vollzug des Gewaltakts erst eine — etwas langatmige — Unterhaltung Valentinians mit Isidore voraus. Sie appelliert an seine Eigenschaft als Abkömmling eines edlen Geschlechts, sagt ihm gewaltige Schmeicheleien über seine Weisheit, Klugheit und Gerechtigkeit, und bittet ihn schliesslich auf den Knien: Faites-moy plustost mourir, que de me ravir . . . et de me faire estre le sujet d'attirer sur vous la haine de Dieu et des hommes.[1])

Eine leichte, vielleicht nur zufällige Ähnlichkeit mit diesen Worten der Isidore scheint vorzuliegen in der Stelle des Dramas, wo Lucina sagt [II, 6, p. 248]:

Look upon me,
And, if you be so cruel to abuse me
Think how the gods will take it!

Auch Lucina kniet, wie Isidore.

Auf eine beinahe wörtliche Übereinstimmung zwischen Lucinas Worten:

---

[1]) Astrée, II. Partie p. 934.

I beseech your majesty,
Consider what I am . . . . [II, 6, p. 248]

und Isidores: je vous veux bien supplier tres-humblement d'avoir consideration de ce que je suis . . . .[1]) hat bereits Stiefel l. c. p. 249 aufmerksam gemacht.

Wesentlich anders aber ist die Art, in welcher Lucina bittet. Vor allem betont sie, wie treu ihr Gatte immer dem Kaiser gedient habe, und wie makellos seine Handlungen bis jetzt gewesen seien. Sie glaubt, damit den Edelsinn Valentinians, der sich doch nicht von einem seiner Untertanen beschämen lassen wird, zu rühren, erreicht aber das gerade Gegenteil; denn nichts musste dem Kaiser in diesem Augenblick unangenehmer sein als die Erinnerung an Maximus und dessen hohen Sinn. Erst zum Schluss findet Lucina die konventionellen Worte [II, 6, p. 248]:

You are Caesar,
Which is, the father of the empire's honour;
You are too near the nature of the gods,
To wrong the weakest of all creatures, women.

Die Bitten Isidores in der Astrée bewegen sich in einem andern Gleis. Das war hauptsächlich dadurch bedingt, dass Valentinian ihr vorgespiegelt hatte, ihr Gatte sei Mitwisser seiner Absicht: En fin la consideration de Maxime ne vous en peut divertir, puis que par la bague qu'il vous a envoyée, il fait bien paroistre qu'il n'y consent pas seulement, mais qu'il le desire.[2]) Sie konnte also nicht gut ein Loblied auf ihren Gatten anstimmen. Aber es gelingt der Wortgewandten schliesslich, Valentinian so weit zu bringen, dass er von seinem Vorhaben ablässt und seinem Eunuchen Heracle ruft, um sie nach Hause zu bringen.[3]) Dieser Heracle jedoch, den wir oben schon charakterisiert haben, weiss den Kaiser mit schlauen

[1]) Astrée, II. Partie p. 931.
[2]) p. 929.
[3]) p. 935.

Sophistereien wieder wankelmütig zu machen,[1]) und als er kurz entschlossen Hand an Isidore legt und die Widerstrebende auf ein Bett festbindet, da widersetzt sich dem Valentinian mit keinem Wort.[2]) Nachher aber schiebt er die ganze Schuld auf seinen Eunuchen, und damit Isidore ihrem Gemahl nichts erzählen solle, erklärt er ihr der Wahrheit gemäss, wie er zu Maximus Ring gekommen ist.[3]) Heimgekehrt findet Maximus seine Gattin in Tränen aufgelöst und erfährt alles von ihr.[4])

Abweichend davon lassen Procop und Fumée die Geschändete gegen ihren Mann erbittert sein;[5]) wir müssen also annehmen, dass sie der Meinung war, Maximus stecke hinter dem Anschlag, oder dass, wie in der Astrée, Valentinian ihr diese Meinung beigebracht hat.

Und unser Drama? Valentinian äussert weder vor noch nach der Tat ein Wort, weder über eine Mitschuld des Maximus noch über die Art und Weise, wie er in den Besitz von dessen Ring gekommen ist. Aber Lucina hatte bereits beim Empfang, als leichte Liebeslieder ihren Weg begleiteten, geargwöhnt, der Ring könne nachgemacht oder gestohlen sein:

> Well, ring, if thou be'st counterfeit or stoln,
> As by this preparation I suspect it,
> Thou hast betray'd thy mistress,
>
> [II, 5, p. 244.]

Dürfen wir annehmen, dass ihr dieser Argwohn zur Gewissheit geworden war, besonders als beim nachherigen Zusammentreffen ihr Gatte beim Anblick seines Rings an ihrer Hand überrascht ausruft: My ring!? Es scheint fast

[1]) Astrée, II. Partie p. 936 f.
[2]) p. 938.
[3]) p. 939.
[4]) p. 940 f.
[5]) Procop p. 329: Et Maximum, tanquam auctorem flagitii, onerabat imprecationibus. — Fumée p. 7: Et [elle] detestoit son mari, comme estant occasion de son mal.

so, denn dieser Ausruf konnte ihr tatsächlich sagen, er sei ihm gestohlen worden und er staune, ihn an ihrer Hand wiederzufinden; daher würde sich auch erklären, dass sie keine Frage an ihn stellt. Aber dann hätte sie doch umso erstaunter sein müssen, als sie gleich darauf hören muss, Maximus habe den Ring verloren? Doch keine Spur davon, trotzdem aus seinen Worten durchaus nicht klar hervorgeht, wie er ihn verloren hat, so dass sie sicher eine Frage darüber an ihn gestellt hätte. Es geht also wohl nicht an, einfach zu sagen, Lucina habe geglaubt, der Ring sei Maximus gestohlen worden.

Wie aber lassen sich diese Widersprüche lösen? Es scheint mir, als ob gerade in diesem Punkte die Astrée für die Darstellung der Dramatiker massgebend war. Bei D'Urfé erfährt Isidore von dem Kaiser selbst, auf welche Weise er in den Besitz des Ringes gekommen war (s. o. p. 44). Die Lucina des Dramas hat diese Mitteilung nicht erhalten, aber die Dramatiker, denen die Angabe ihrer Quelle im Gedächtnis geblieben ist, lassen sie so handeln, als ob sie über die Ringgeschichte bereits vollkommen unterrichtet wäre. Ohne Kenntnis der Quelle muss uns ihre Gleichgültigkeit bei der Erwähnung des Ringes rätselhaft erscheinen. Es liegt hier ein Fehler der Dramatiker vor, aber ein Fehler, der dem Leser oder Hörer garnicht auffällt, denn dieser weiss ja, wie Valentinian in den Besitz von Maximus Ring gelangt ist, nicht aber Lucina.

Bestätigt zu werden scheint mir diese Anlehnung unserer Dramatiker an D'Urfés Schäferroman noch durch einige Uebereinstimmungen, die unsere Tragödie mit der Astrée gerade in dieser Hauptepisode aufweist.

In der langen Vorunterredung zwischen Valentinian und Isidore gebraucht letztere u. a. folgendes Argument: Pensez-vous que je puisse aymer celuy qui me ravit l'honneur .... ?[1])

[1]) Astrée, II. Partie p. 932.

Im Drama sucht Valentinian die entehrte Lucina mit den Worten zu versöhnen:

I'll ever love and honour you.

Darauf erwidert Lucina:

Thou canst not,
For that which was mine honour thou hast murder'd;
And can there be a love in violence?
[III, 1, p. 251]

Auch darin stimmen Isidore und Lucina überein, dass sie beide nach ihrer Entehrung nicht länger leben wollen;[1]) Procop und Fumée wissen nichts von dieser Absicht. Isidore aber setzt diesen Entschluss nicht in die Tat um, während Lucina beim Betreten ihres Hauses vom Gram getötet wird. [III, 1, p. 261.)

Endlich scheint mir Maximus Wunsch, seine Gemahlin zum letzten Abschied zu küssen, obwohl sie doch entehrt ist [III, 1, p. 255], angeregt zu sein von der ähnlichen Situation in der Astrée, in welcher Isidore nach ihrer Schändung ihren Willen kundgibt, zu sterben, und Maximus sie gleichfalls küssen will.[2]) Doch so bereitwillig die Lucina unseres Dramas dieses Begehren erfüllt, so entschlossen weigert sich Isidore, ihren entweihten Körper noch einmal von Maximus berühren zu lassen.

Für die 2. Szene dieses III. Aktes siehe die Inhaltsangabe (p. 29). Sie ist selbständige Erfindung der Dramatiker, wie überhaupt das ganze Pontius-Intermezzo.

In dem grossen Monolog des Maximus in der 3. Szene kommt dieser zu dem Resultat, dass sein Freund Aëcius sterben müsse, und zwar weil er der Ausführung seiner Rache an Valentinian sich hindernd in den Weg stellen würde, ja womöglich ihn selbst töten würde, wenn er die Person des Kaisers bedrohen sollte.

---

[1]) Astrée, II. Partie p. 940 und im Drama III, 1, p. 254.

[2]) Astrée, II. Partie p. 941.

Wohl finden wir diesen Entschluss des Maximus sowohl bei Procop[1]) als auch in der Astrée.[2]) Aber bei beiden ist es nur ein äusserer Umstand, der Aëcius Beseitigung für Maximus nötig erscheinen lässt: die Machtstellung des Aëcius, der das Vertrauen des Kaisers und des ganzen römischen Volks geniesst, muss gebrochen werden. In der Durchführung seines Planes aber greift Maximus in den Quellen wie auch im Drama zu demselben Mittel: er sucht den Aëcius beim Kaiser zu verleumden. Ganz kurz berichten Procop und Fumée, Maximus habe durch die Eunuchen des Kaisers diesen darauf aufmerksam machen lassen, dass Aëtius etwas Neues plane.[3]) Ausführlicher schildert D'Urfé, wie Maximus vorging: Il s'adresse à Heracle . . . . et luy represente la soupçonneuse grandeur d'Aetius, l'honneur que toute l'Italie luy avoit fait à son retour, les louanges que chacun luy donnoit, l'amour que le peuple luy portoit, l'affection des soldats . . . . .[4])

Zwar nicht einem Eunuchen vertraut der Maximus unseres Dramas solche Worte zur Weiterbeförderung an den Kaiser an, wohl aber einem anonymen Brief an sich selbst, den er in die Hände Valentinians gelangen lässt, und der beginnt [IV, 1, p. 275]:

Lord Maximus, you love Aëcius,
And are his noble friend too: bid him be less,
I mean less with the people; times are dangerous,
The army's his, the emperor in doubts....
....He is all
(As he stands now) but the mere name of Caesar.....

[1]) Procop p. 329: Haec meditanti praestabilius visum est ante omnia Aëtium e medio tollere . . . . . Fumée übersetzt wörtlich und spricht deshalb nur davon, Maximus habe Aëcius zu diesem Zweck vom Hof entfernen wollen (p. 8).

[2]) Astrée, II. Partie p. 960.

[3]) Procop p. 329: Cum autem eunuchorum palatinorum benevolentiam collegisset, illorum artibus Valentinianum induxit ut Aëtium novis rebus studere crederet; und Fumée p. 8.

[4]) Astrée, II. Partie p. 960.

Wir hören auch hier, nur mit anderen Worten, von der Popularität des Aëcius, von der Anhänglichkeit des Heeres und von seiner „verdächtigen Grösse".

So muss Aëcius fallen, und Valentinian gibt den Befehl, ihn zu töten. Die Ermordung des Aëcius wird in den Quellen nur in aller Kürze gemeldet.[1]) Wie unsere Dramatiker diese Andeutung in den Quellen breit ausgeführt haben und zuletzt Aëcius doch von eigener Hand sterben lassen, dazu vgl. die Inhaltsangabe zu IV, 2, 3 und 4 (p. 30 f).

An Aëcius Leiche trifft Maximus die zwei ehemaligen Diener des Toten. Geschickt weiss er sie für seine nunmehr unbehinderte Rache an Valentinian zu gewinnen, und schon zu Beginn des nächsten, V. Aktes, wissen wir, dass der Kaiser unrettbar verloren ist. Aretus hat ihm einen Gifttrank gegeben und selbst davon getrunken, um durch den Anblick seiner Todesqualen diejenigen Valentinians noch schrecklicher zu machen.[2])

In lakonischer Kürze berichten Procop und Fumée, Maximus habe bald darauf den Kaiser ohne Schwierigkeit getötet.[3]) Über das wie bleiben wir im Unklaren. D'Urfé ist auch hierin wieder ausführlicher. Er lässt mehrere Jahre hingehen, bis er Maximus endlich Genugtuung für seine verletzte Ehre widerfahren lässt. Isidore lebt immer noch und spornt ihn zur Rache an. Maximus hat so sehr das Vertrauen des Kaisers gewonnen, dass er beständig um ihn ist. Diesen günstigen Umstand benutzt

---

[1]) Procop p. 329: Is [Valentinianus], licet e nulla re alia, nisi ex opibus et magnanimitate Aëtii nihil habere falsi delationem coniiceret, ipsi [lies: ipse] virum eripuit. Ebenso Fumée p. 8.

[2]) Auf die Ähnlichkeit der Sterbeszene des vergifteten Valentinian mit der des King John hat Koeppel Q.-St. I p. 71 hingewiesen.

[3]) Procop p. 331: Deinde Maximus nullo negotio Imperatorem occidit. Fumée p. 8: Maxime, ayant puis apres fait mourir aisément l'Empereur . . . .

er, um in Gemeinschaft mit einem andern Verschwörer Valentinian zu töten: Un jour que Valentinian estoit à table, et qu'il mangeoit retiré, Thrasile et Maxime le tuerent miserablement.....[1])

Unsere Dramatiker haben somit auch hier frei geschaltet und gewaltet.

In einem zweiten Monolog [V, 3, p. 303] gibt sich Maximus in der Tragödie Rechenschaft über das, was er getan hat. Er spielt mit dem Gedanken, dass jetzt für ihn alles getan sei und er deshalb seinem Weib und seinem Freund nachfolgen könne. Doch der Ehrgeiz regt sich in ihm. Was Narren und Kinder schon erreicht haben, sollte ihm nicht gelingen? Nachdem er so weit gegangen ist, gibt es nur ein Ziel: Kaiser zu werden.

Und Maximus wird Kaiser. Von seinen Soldaten wird er dazu gewählt. Auch Ursace erzählt, Maximus habe sich zum Imperator wählen lassen: Tres asseuré du consentement du peuple, il se fit incontinent eslire et proclamer Empereur, ce qui fut fait sans que personne s'y opposast, pour le trouble en quoy toute la ville estoit.[2]) Von dieser Unruhe merken wir auch im Drama etwas an der Aufregung der Senatoren, ehe sie erfahren, ein neuer Kaiser sei gefunden [V, 4, p. 304].

Procop begnügt sich, diese Tatsache mit den Worten zu erledigen: [Maximus] invasit tyrannidem,[3]) was Fumée ebenso kurz wiedergibt: [Maxime] se saisit de l'Empire.[4])

Jetzt bleibt Maximus nur noch ein Wunsch: die Hand der Kaiserin-Witwe Eudoxia. Er sucht sie zu erlangen durch die Lüge, nur aus Liebe zu ihr habe er den Untergang seines besten Freundes, des Aëcius, und die

[1]) Astrée, II. Partie p. 969.
[2]) p. 970.
[3]) Procop p. 331.
[4]) Fumée p. 8.

Ermordung des Kaisers herbeigeführt, ja selbst die Entehrung seiner Gattin vorbereitet und geschehen lassen. Eudoxia scheint ihm zu glauben und gibt ihr Jawort [V, 6, p. 309 ff]. Aber die Feier zu Ehren des neuen Kaisers wird jäh unterbrochen durch Maximus Tod. Eudoxia hat ihn vergiftet, weil er ein schändlicher Verräter sei [V, 8, p. 314].

Wesentlich anders ist der Verlauf bei Procop dargestellt. Maximus Gemahlin ist gestorben, und mit Gewalt macht er, als Kaiser, Eudoxia zu seinem Weib. Einst sagt er zu ihr, bei allem, was er je getan habe, habe er nur aus Liebe zu ihr gehandelt. Als Eudoxia, die vorher schon genug von ihm beleidigt worden war und sehnlichst wünschte, das von ihm an Valentinian begangene Verbrechen zu sühnen, aus Maximus eigenem Munde vernimmt, ihretwegen sei er zum Mörder an ihrem Gemahl geworden, beschliesst sie, diesen Menschen zu verderben.[1]) Sie schickt nach Carthago und lässt den Vandalenkönig Geiserich um seine Hilfe bitten. Dieser kommt bereitwillig und zieht ungehindert in Rom ein. Maximus will fliehen, er wird aber durch Steinwürfe getötet und in Stücke gerissen.[2])

Procop berichtet demnach auch, dass Maximus behauptet, aus Liebe zu Eudoxia habe er ihren Gemahl umgebracht. In Übereinstimmung damit lässt auch die Astrée den Erzähler Ursace sagen: Elle me fit entendre que Maxime avoit tué Valentinian, et que ç'avoit été pour l'espouser, à ce que luy en avoit dit luymesme.[3])

---

[1]) Procop p. 331: Invasit tyrannidem, et uxore non ita pridem mortua, rem cum Eudoxia per vim habuit: cui aliquando in toro dixit, nihil se, nisi ipsius amore impulsum, fecisse. His dictis, Eudoxiae, quae iam ante satis erat offensa Maximo, et ab ipso patratum in Valentinianum scelus ulcisci percupiebat, acrius in eum bilis intumuit, et ad consilium perdendi hominis tum maxime inarsit animus, cum sui causa allatum marito interitum ex ore Maximi didicit.

[2]) Procop I, 5, p. 332.

[3]) Astrée, II. Partie p. 981.

Allerdings sehen wir einen wenn auch geringfügigen Unterschied in der Motivierung von Maximus Handeln. Procop ist zarter, gefühlvoller: aus Liebe lässt er Maximus seine Untat begehen; D'Urfé ist nüchterner, realer: um Eudoxia heiraten zu können, wird Maximus zum Mörder an ihrem Gemahl. Unbedingt notwendig war die Heranziehung Procops seitens der Dramatiker für dieses eine Motiv aber nicht;[1]) denn im Grunde genommen ist es bei D'Urfé dasselbe. Überdies ist im Drama dieses Bekenntnis von Maximus nur Heuchelei und Verstellung.

Im übrigen stimmen die 3 Erzählungen in den Grundzügen überein. Nur der Tod der Isidore wird in der Astrée etwas blutiger ausgemalt: in Valentinians Blut wäscht sie ihre Hände, aber die Freude über seinen Tod überwältigt sie, sodass sie leblos zu Boden fällt.[2]) Und auch Maximus stirbt etwas romantischer als bei Procop und Fumée. Auf der Flucht wird er von Ursace vom Pferd herunter gehauen und von den Nachfolgenden getötet.[3])

Wie der Verlauf dieser Untersuchung gezeigt hat, haben sich die Dramatiker besonders in den 3 ersten Akten ziemlich eng an die in den Quellen gegebenen Tatsachen angeschlossen. Am meisten scheint D'Urfé's Astrée als Quelle gedient zu haben, wie Stiefel richtig erkannt hat; denn es konnten wesentliche Übereinstimmungen unseres Dramas mit deren Inhalt festgestellt werden. Andrerseits muss aber betont werden, dass der ganze Geist, den die Tragödie atmet, nichts von der Rührselig-

[1]) Dies behauptet der neueste Herausgeber unseres Stücks, Robert Grant Martin, in der im Erscheinen begriffenen Variorum Edition der Werke von B. und Fl. im 4. Bd., London 1912, p. 210: On the other hand, the striking incident of Maximus's confession to Eudoxia of his method of gaining the throne and his declaration that all had been done for her love, Fletcher could have found only in Procopius (de Bello Vandalico, I, 4).

[2]) Astrée, II. Partie p. 970.

[3]) p. 986.

keit und Überschwänglichkeit des französischen Schäferromans aufweist. Wohl ist „Valentinian“ eine Tragödie des römischen Kaiserreichs in seinem Decline and Fall, aber auch ein Hauch klassischen Römertums weht durch das Stück. Und das suchen wir in der Astrée vergebens. Das konnte nur aus einem der „Writers of those Times“ stammen, und die Schlussfolgerung drängt sich uns auf, dass Procop unsern humanistisch gebildeten Dramatikern dieses klassische Kolorit vermittelte.[1])

Und noch in einem andern Punkt möchte ich dem wackeren Langbaine Gerechtigkeit widerfahren lassen, und zwar was die Namen unseres Dramas anlangt. Die meisten der Hauptpersonen waren zwar bereits in den Quellen genannt, so selbstverständlich der Titelheld, ferner Maximus, Aëcius (als Aëtius) und Eudoxia. Aber für eine grosse Zahl der übrigen Namen möchte ich Cassiodors „Chronik“ trotz ihrer oben konstatierten Dürftigkeit als Quelle ansprechen. Sie enthält nämlich eine unerschöpfliche Namenquelle in Gestalt der vollständigsten römischen Konsulnliste. Nicht weniger als 7 Namen unseres Dramas finden sich bei Cassiodor, und zwar Afranius, Fulvius, Sempronius, Balbus, Proculus, Licinius und Paulus. Nehmen wir Sempronius als vielleicht von Shakespeare[2]) her bekannt aus, und streichen Paulus wegen der Häufigkeit dieses Namens, so bleiben immer noch fünf echt römische und ziemlich seltene Namen übrig, die aus Cassiodor entlehnt sein könnten. Bei Procop findet sich keiner dieser Namen.

[1]) Wir kommen also zu demselben Schluss wie Rob. G. Martin (s. o. p. 51, Anm. 1), der schreibt (p. 210): As a matter of fact, Fletcher probably knew the versions of both Procopius and d'Urfé.

[2]) S. Titus Andronicus und Timon of Athens.

III. The Prophetess.

1. Inhalt des Dramas.

Akt I, Sc. 1. — Rom. Ein Gemach im Palast. — Niger, ein Hauptmann unter Kaiser Carinus, erzählt diesem, sein Vater Numerianus, der seit längerer Zeit leidend war und in einer Sänfte getragen werden musste, sei von Aper, dem Hauptmann der Leibwache, hinterlistig ermordet worden. Unter dem Vorwand, Numerianus Augen müssten vor der Sonne geschützt werden, lasse er niemand zu ihm gelangen, um das Verbrechen noch für einige Zeit geheim zu halten. Carinus lässt auf Nigers Anraten Aper ächten, indem er dem, der den Bösewicht töte, das halbe Reich und seine Schwester Aurelia als Belohnung verspricht.

Sc. 2. — Ein Gemach im Hause Delphias. — Aus dem Munde Drusillas, der Nichte der Prophetin Delphia, hören wir, dass sie den Soldaten Diocles liebt. Diesem hatte Delphia geweissagt, er werde Kaiser werden, wenn er einen mächtigen Eber getötet habe, und Diocles hatte Drusilla versprochen, sie zu heiraten, wenn er Kaiser geworden sei.

Sc. 3. — Vor dem Hause des Diocles. — Diocles kommt mit seinem Neffen Maximinian und seinem Diener Geta von der Eberjagd zurück. Beständig beschäftigt ihn die Weissagung Delphias. Er und Geta bauen Luftschlösser. Doch Maximinian ist skeptisch. Er hält die Prophetin für eine Schwindlerin. Um sie zu prüfen, plant er einen Anschlag auf sie; denn wenn sie anderer Leute

Schicksal voraussagen könne, müsse sie auch ihr eigenes wissen und müsse der Gefahr entgehen können. Delphia tritt hinzu und ihr gegenüber äussert Diocles doch auch seine Ungeduld. Viele Eber habe er schon getötet, aber immer sei er noch nicht Kaiser. Nochmal wiederholt ihm Delphia ihren Spruch: Cum Aprum interfeceris. Inzwischen versucht Maximinian aus dem Hinterhalt einen Pfeil auf die Druide abzuschiessen, aber es gelingt ihm nicht, sein Arm ist kraftlos. Beide zweifeln nun nicht mehr an der göttlichen Inspiration Delphias. — Da tritt Niger mit Anderen hinzu; sie sprechen von der Belohnung, die für den ausgesetzt sei, der Aper töte. Nun erst versteht Diocles, wer mit dem Aper in der Weissagung der Prophetin gemeint ist. Sofort macht er sich zur Tat auf.

Akt II, Sc. 1. — Ein Gemach im Hause Delphias. — Drusilla beklagt sich bitter bei Delphia über die Kälte, mit der Diocles sie behandelt. Und doch sehnt sie sich nach seinem Anblick; sie möchte Zeuge sein, wie er emporsteigt zur höchsten Ehre. Und Delphia verspricht ihr, sie wollten bei dieser Szene über dem Tribunal schweben.

Sc. 2. — Das Lager Apers. — Eine Sänfte wird hereingetragen, in der der kranke Numerianus liegen soll. Aper beschwichtigt die Wachen, sie könnten den Schwerkranken nicht sehen, da ihm das Sonnenlicht schade. Sie sollten deshalb gute Wache halten und niemand zu nahe kommen lassen. Seinem Hauptmann Camurius gegenüber aber gesteht er, dass Numerianus Leichnam bereits in Verwesung übergegangen sei und nur die Unsicherheit seiner Truppen ihn noch hindere, sich zur Tat zu bekennen. Diocles, Maximinian und Geta treten ein, und nach einem Wortwechsel mit dem Hauptmann Camurius, den er ersticht, öffnet Diocles die Sänfte und findet tatsächlich die Leiche des Numerianus.

Sc. 3. — Rom. Vor dem Kapitol. — Delphia und Drusilla erscheinen auf einer Wolke in einem von Drachen gezogenen Wagen, um der Einsetzung des Diocles bei-

zuwohnen. Dieser tötet, der Prophezeiung Delphias gehorchend, Aper, und himmliche Musik ertönt zum Zeichen der Billigung seiner Tat. Begeistert wählen ihn Senatoren und Soldaten zum Kaiser; er selbst will sich nur eine kleine Ehrung zugestehen, statt Diocles will er Dioclesianus heissen. Sein Diener Geta nimmt diese „Mode" auch für sich in Anspruch und nennt sich Getianus. Von Carinus kommt die Botschaft, er nahe mit seiner Schwester Aurelia, um Dioclesianus zu beglückwünschen. Und als sie selbst auftreten und Carinus ihn als Mitregenten umarmt, Aurelia ihm sogar ihre Hand anträgt, da hat er Drusilla vergessen. Carinus lässt einen Priester rufen, um sofort die Ehe mit Aurelia zu schliessen. Doch Donner und Blitz zeigen ihm, dass seine rasche Tat den Göttern nicht genehm ist, und mit Trostworten von Delphia an Drusilla endet der 2. Akt.

Akt III, Sc. 1. — Vor dem Palast. — Maximinian ist unzufrieden, weil er immer noch der arme, unscheinbare Mensch ist, während Dioclesian so gewaltig gestiegen ist. Delphia tritt mit Drusilla hinzu und verspricht ihm, sie wolle seinen Ärger beseitigen; er solle an den Hof gehen, sich Aurelia zeigen und abwarten, was folgen werde. Geta, als neugebackener Aedile, tritt mit Lictoren und Bittstellern auf und hat eine scherzhafte Unterhaltung mit diesen, mit Delphia und Drusilla. Dann erscheint Dioclesian, den Himmel befragend, warum er seine Vereinigung mit Aurelia verhindert habe. Delphia und Drusilla treten aus dem Hintergrund hervor, und erstere enthüllt ihm, sie sei es gewesen, die ihm solche Hindernisse bereitet habe; ob er denn sein Gelübde vergessen habe, Drusilla zu heiraten. Dioclesian betont, dass jetzt für ihn andere Beweggründe in Betracht kämen. Er sei Kaiser, und nur für Prinzessinnen seien jetzt seine Umarmungen. Das Gelübde habe er getan, als er noch nichts gewesen sei.

Sc. 2. — Der Gerichtshof des Aedilen. — Geta möchte mehr zu strafen, zu hängen und zu peitschen

haben. Er kommt sich zu gnädig vor. Intermezzo mit Delphia und einer Teufelin.

Sc. 3. — Ein Gemach im Palast. — Persische Gesandte vom König Cosroe wollen dessen Schwester Cassana, die als Gefangene bei Aurelia ist, loskaufen, doch werden sie mit Spott und Hohn entlassen. Sie sinnen auf Rache. — Maximinian tritt ein, dis Verheissung Delphias zu erproben, und siehe da, Aurelia stürzt auf ihn zu und überschüttet ihn mit Liebesworten trotz der Schmähungen ihres Bruders Carinus. Dioclesian selbst fertigt sie mit verächtlichen Worten ab, während sie Maximinian umarmt und küsst. Dioclesian lässt in einem Selbstgespräch seinem Zorn und seiner Enttäuschung über eine solche Falschheit freien Lauf. Als Delphia ihn anredet, ist er zerknirscht, und diese äussert, so wie er Drusilla behandle, so werde Aurelia ihn behandeln. Er küsst Drusilla, und als gleich darauf Aurelia wieder zurückkommt, bittet sie ihn um Verzeihung wegen ihres vorherigen Benehmens. Er vergibt ihr, und stösst gleichzeitig Drusilla und die hilfreiche Delphia wieder von sich.

Akt IV. Der Chor kündigt einen dumb show an. Delphia hat erkannt, dass Aurelia dem Glück ihrer Nichte hindernd im Wege steht, und lässt durch die persischen Gesandten Aurelia, Cassana, Carinus und Maximinian entführen, indem sie sie gleichzeitig der Verfolgung durch Dioclesian durch einen Nebel entzieht.

Sc. 1. — Vor dem Kapitol. — Dioclesian erkennt, dass man die Treue nicht ungestraft brechen kann und glaubt sich von den Göttern deshalb verfolgt. Doch will er mit seinem Heer aufbrechen, um am Perserkönig Rache zu nehmen. Zuvor sucht er Delphia reumütig zu versöhnen, die ihm auch ihre fernere Hilfe zusagt, und als Drusilla ihn liebevoll aufhebt und küsst, ist er von der Güte der beiden Frauen überwältigt.

Sc. 2. — Eine Landstrasse entfernt von Rom. — Geta wird uns als Krieger vorgestellt, der nicht unterlassen kann, seine schlechten Witze zu machen.

Sc. 3. — Persien. Ein Gemach im Palast. — Carinus, Maximinian und Aurelia sind als Gefangene am persischen Hof. Aus ihren Antworten auf die Drohungen des Perserkönigs Cosroe geht hervor, dass sie keinerlei Furcht haben und fest auf Befreiung durch Dioclesian rechnen. Ein Trompetenstoss verkündigt den Eintritt Nigers, des römischen Hauptmanns, der im Auftrag Dioclesians erklärt, dieser sei bereit, sämtliche römischen Provinzen im Osten und sich selbst ihm zu unterwerfen, wenn Cosroe ihn oder sein Heer besiegen würde. Inzwischen, bis zur kriegerischen Entscheidung, solle Cosroe seine Gefangenen ihrer hohen Geburt entsprechend behandeln. Cosroe geht darauf ein.

Sc. 4. — Schlachtfeld an der persischen Grenze. — Geta, leicht verwundet, sucht sich rückwärts zu concentrieren, wird aber von Kameraden vorwärts gedrängt, so dass er vor lauter Angst zuletzt sich auf den Feind stürzt und ihn schlägt. Man hört von der Tapferkeit Dioclesians.

Sc. 5. — Vor dem Zelte des Dioclesian. — Nach glänzend errungenem Sieg bedankt sich Dioclesian bescheiden für ihm zugedachte Ehrungen und versöhnt die Perser durch grossmütige Freigabe ihres Königs und seiner Schwester. Doch er ist seines unruhvollen, hohen Amtes bereits überdrüssig. Er übergibt seinen Anteil an der Herrschaft seinem ehrgeizigen Neffen Maximinianus, und mit Drusilla zusammen gedenkt er in friedlichem Landhaus seinem Glück zu leben.

Akt V. Der Chor unterrichtet uns, dass Dioclesian in der Lombardei ein idyllisches Landleben führt. Doch in Maximinians Seele ist bereits der Ehrgeiz am Werk, diesen Frieden zu stören.

Sc. 1. — Rom. Ein Gemach im Palast. — Maximinian schüttet Aurelia sein Herz aus. Der Ehrgeiz nagt an ihm und macht ihn rastlos. Eine geteilte Herrschaft dünkt ihm schlechter als keine; und wer bürgt dafür, dass nicht

Dioclesianus eines Tages zurückkehren und ihm seinen Regierungsanteil wieder abverlangen werde. Auch Aurelias Pläne sind hochfliegend. Wenn ihr Bruder ihm ein Hindernis sei, so sei er für sie nur noch ein Fremder, der beseitigt werden könne. Carinus selbst tritt dazu, und in heftigem Wortstreit befehden sich die Imperatoren, bis sie sich voll Rachegedanken trennen.

Sc. 2. — Lombardei. Ein Feld auf dem Landgut Dioclesians. — Die Schäfer und Bauern sind hoch erfreut über ihren neuen Herrn, der ihnen ihre alten Spiele und Vergnügungen wieder erlaubt. Sie wollen ihm einen frohen Empfang bereiten. Dem hinzukommenden Geta ist Gelegenheit geboten, seine Vornehmheit im richtigen Lichte zu zeigen.

Sc. 3. — Ein benachbarter Hain: eine Quelle im Hintergrund. — Dioclesianus und Drusilla geniessen in stiller Beschaulichkeit ihr schönes Landleben und fühlen sich in ihren Kindern glücklich. Delphia verschönt ihnen durch allerhand Künste ihren Aufenthalt. Eben führen Schäfer und Schäferinnen einen Tanz auf, da erscheinen Maximinian, Aurelia und Soldaten. Maximinian will mit seinen Soldaten auf Dioclesianus eindringen, doch unter Donner und Blitz wankt der Boden, die Soldaten stürzen, können nicht mehr aufstehen, und über Maximinians Haupt erscheint ein Donnerkeil. Erschüttert fällt er mit Aurelia auf die Kniee und fleht Dioclesian um Verzeihung an, der sie gewährt, indem er beide ermahnt, über der Grösse nicht das Gute zu vergessen. Trommeln künden die Ankunft des Kaisers Carinus an, der Dioclesian zu Hilfe eilen wollte, was nun überflüssig geworden ist. Alles löst sich in Wohlgefallen auf.

2. Quellen-Untersuchung.

Der kaiserliche Held dieses Stückes, Diocletianus (245—313), war schon vor unseren Dramatikern auf der englischen Bühne erschienen. Ein „Dioclesian“ ist uns aus

dem Jahr 1594 bezeugt,[1]) das Drama selbst aber nicht erhalten. Nach der einen Ansicht soll dieser „Dioclesian" die Grundlage von Massingers und Dekkers „Virgin Martyr" aus dem Jahr 1620 sein.[2]) Nur wäre dann nicht recht verständlich, warum das alte Stück gerade den Namen „Dioclesian" getragen haben sollte, da den Stoff von Massingers und Dekkers Tragödie doch der Märtyrertod der heiligen Dorothea bildet und Diocletian dabei eine ganz nebensächliche Rolle spielt. Wahrscheinlicher wäre schon, dass jener „Dioclesian" einen Stoff behandelt haben könnte, ähnlich dem in unserer „Prophetess". Doch diese einfach als die Revision des älteren Dramas anzusehen, wie andrerseits vermutet worden ist,[3]) ist m. E. wieder zu weit gegangen. Jedenfalls aber konnten unsere Dramatiker durch den Namen Dioclesian wenigstens auf einen Stoff aufmerksam geworden sein, für den Langbaine[4]) eine ganze Menge Quellen weiss. Auch hier wollen wir zuerst eine Sichtung vornehmen, ehe wir eine eingehende Untersuchung beginnen.

Die Angabe 'Eusebius, Lib. 8' bezieht sich auf die „Kirchengeschichte"[5]) des Eusebius. Aber dieses 8. Buch weist nichts über Diocletian auf, als die Erwähnung seiner Abdankung. Zum Verständnis der Langbaine'schen Notiz müssen wir Baronius[6]) heranziehen. Die Angabe 'Baronius, An. 204, etc.' muss unbedingt ein Schreib- oder Druckfehler sein, denn in diesem Jahr lebte ja Diocletianus

---

[1]) Vgl. Henslowe's Diary I p. 20 und II p. 171 f.

[2]) Fleay, Chronicle I p. 212.

[3]) Schelling, Elizabethan Drama II p. 40.

[4]) Langbaine, Account p. 214: „For the plot consult Eusebius, Lib. 8, Nicephorus, Lib. 6 and 7, Vopisc. Car. and Carin., Aur. Victoris Epitome, Eutropius, L. 9, Baronius, An. 204, etc., Orosius, L. 7. C. 16, Coeffeteau, L. 20, etc."

[5]) Zu finden in: Ausgewählte Schriften des Eusebius Pamphili, übersetzt von Dr. Stigloher, 1. Bd. Kempten 1870.

[6]) Annales Ecclesiastici Auctore Caesare Baronis. Coloniae Agrippinae 1609.

noch gar nicht. Es könnte heissen 284, denn aus diesem Jahr stammen einige Aufzeichnungen, die zu unserem Stoff in Verbindung stehen, ohne allerdings etwas Neues zu bringen, da Baronius sich ganz an Vopiscus, Aurelius Victor u. a. anschliesst. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass die Jahreszahl 304 heissen soll, denn in diesem Jahr wird die Abdankung Diocletians und Maximians berichtet, und vor allem hat dieses Kapitel unter seinen Randbemerkungen Hinweise auf Eusebius Lib. 8. Dann wäre zu verstehen, wie Langbaine auf diese zuerst unerklärliche Angabe gekommen ist. Er benutzte die Annales Ecclesiastici des Baronius, fand beim Jahr 304 gleich als erste Randglosse: „Diocletianus et Maximianus se abdicant", wohinter er wohl Beziehungen zu unserem Stück [vgl. IV, 5, p. 274] vermutete, und übernahm ruhig den ersten Literaturnachweis am Rande: Euseb. li. 8, ohne ihn jedoch nachzuprüfen, denn sonst hätte er Eusebius sicher nicht zu denen gerechnet, die man wegen des „plot" konsultieren solle. Auch Schelling scheint dieses Versehen Langbaines entgangen zu sein.[1])

Nicephorus,[2]) Eutropius[3]) und Orosius[4]) möchte ich ebenfalls vollständig ausscheiden, denn was sie enthalten (und es ist wenig) steht alles auch bei Vopiscus, nur besser und ausführlicher. Dasselbe gilt eigentlich auch von Aurelius Victor,[5]) nur ein Umstand könnte allenfalls für seine Benutzung sprechen. Wir kommen darauf noch in anderem Zusammenhang zurück (s. p. 70).

---

[1]) Schelling II p. 40 sagt: Any faint flavor of antiquity derived from its source in Eusebius has evaporated once and for all.

[2]) Nicephori Callisti Ecclesiasticae Historiae libri decem et octo. Basileae 1553.

[3]) Eutropi Breviarium in den Mon. Germ. Hist. Auct. ant. II. Berlin 1879.

[4]) Pauli Orosii adversus paganos historiarum libri septem. Coloniae 1582.

[5]) Die Werke des Sextus Aurelius Victor sind zu finden in der Bibliothèque Latine-Française. Paris 1846.

Demnach scheint also die aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts stammende biographische Schrift des Flavius Vopiscus: „Carus et Carinus et Numerianus“[1]) am meisten Anspruch darauf zu haben, als Quelle zu gelten.[2]) Warum bis heute auf Coëffeteau als mögliche Quelle nicht verwiesen worden ist, trotzdem ihn Langbaine nennt, mag damit zusammenhängen, dass unser Stück als ein revidiertes älteres Drama angesehen wurde, für das allerdings Coëffeteau's „Histoire romaine“ nicht als Quelle in Betracht kommen konnte, da sie erst 1621 erschien, ungefähr ein Jahr vor der Entstehung der „Prophetess“.

Und doch möchte ich im Zusammenhang mit dem, was ich einleitend über jenes ältere Stück gesagt habe, die Behauptung aufstellen, dass Coëffeteau die Hauptquelle für die historischen Ereignisse unseres Dramas war.

Im Jahr 1618 war von Coëffeteau eine Übersetzung von Florus „Epitome“[3]) erschienen, welche die glänzendste Aufnahme fand,[4]) ja eine Zeit lang als „das Meisterwerk der französischen Sprache“ galt[5]).

Bereits 1621 gab Coëffeteau diese Übersetzung zum zweiten Mal heraus und schrieb eine Fortsetzung dazu: Histoire Romaine, contenant tout ce qui s'est passé de plus mémorable depuis le commencement de l'Empire d'Auguste, jusques à celuy de Constantin le Grand. Paris 1621. Er macht kein Hehl daraus, dass er seine Quellen ziemlich ausgiebig benutzt und abgeschrieben hat, und

---

[1]) Zu finden in den Scriptores Historiae Augustae, 2. Bd., p. 232 ff.

[2]) So sagt die Cambridge History VI, 139: The story of Diocletian and the Prophetess is told by Vopiscus.

[3]) Florus „Epitome“ ist eine Darstellung der Hauptereignisse der römischen Geschichte von Romulus bis Augustus.

[4]) Vgl. Biogr. univ. XIV, 260.

[5]) Vgl. Biogr. univ. VIII, 523.

nennt sie auch offen.[1]) Darunter finden wir auch Vopiscus, Aurelius Victor und Eutropius. Dass diese „Römische Geschichte" nur mittelmässigen Wert hat, ist für uns ohne Belang. Jedenfalls hatte sich Coëffeteau durch seine Florus-Übersetzung einen bedeutenden Namen gemacht und dürfte wohl auch den Gebildeten in England kein Unbekannter geblieben sein. So ist es leicht möglich, dass mit der vielgepriesenen Florus-Übersetzung die im selben Werke stehende Histoire Romaine unsern Dramatikern i. J. 1621 in die Hände kam, und sie im 20. Buch all das hübsch beieinander fanden, was sie für ihr Stück brauchen konnten. Gerade bei einer so hastig zusammen geschriebenen Arbeit, wie es unsere Prophetess ist, können wir uns kaum vorstellen, dass die Verfasser erst tiefgründige Quellenforschungen getrieben haben sollten. Sie fanden mühelos und in unterhaltender, kurzweiliger Schilderung bei Coëffeteau alles Nötige.

Eine eingehende Vergleichung zwischen Drama und Histoire möge den Beweis erbringen für diese Behauptung.

Carus, der römische Kaiser, hinterlässt nach seinem Tod seinen beiden Söhnen Carinus und Numerianus die Herrschaft. Der Schwiegervater des Numerianus, Aper, trachtet nach der Regierung und beseitigt zu diesem Zweck Numerianus.

Schon bei der Betrachtung der Gestalt des Aper erhalten wir einen schlagenden Beweis für unsere Annahme, dass Coëffeteau als der Hauptgewährsmann der Dramatiker zu betrachten ist. Nach den historischen Quellen ist

[1]) In dem „Advertissement au lecteur sur le sujet de cette histoire romaine" I p. 212 f: Si Tacite, Suetone, Dion, Strabon, Pline, Seneque, Appian, Spartian, Capitolin, Lampridius, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Vopiscus, Aurelius Victor, Herodian, Zozime, Eutropius et les semblables, revenoient auiourd'huy au monde, et qu'ils iettassent les yeux sur cet ouvrage, ils y recognoistroient leurs despoüilles, quoy qu'un peu déguisées. Wir benutzten die Ausgabe Paris 1647 in 2 vols., die ein Abdruck derjenigen des Jahres 1621 ist.

Aper der Schwiegervater des Numerianus, vgl. z. B. Vopiscus: factione Apri soceri sui, qui invadere conabatur imperium, occisus est (p. 239). Im Drama aber erscheint er als der Stiefvater der beiden jungen Cäsaren, des Numerianus und des Carinus. Dieser letztere sagt von ihm I, 1, p. 212:

My brother honour'd him,
Made him first Captain of his Guard, his next friend;
Then to my mother (to assure him nearer)
He made him husband.

Diese falsche Angabe findet ihre Erklärung in dem Text des Coëffeteau. Der Franzose schrieb: Aper, beau-père de ce jeune Prince (vol. II, p. 782). Die Dramatiker nahmen das Wort beau-père, das sowohl Schwiegervater als auch Stiefvater bedeuten kann, in dem letzteren, in diesem Zusammenhang unrichtigen Sinne. Nur der Text Coëffeteaus kann uns diesen auffälligen Irrtum der Dramatiker erklären.

Über Carus Tod auf einem Kriegszug in Persien sagt Coëffeteau u. a. (II, p. 781): Les autres asseurent qu'il fut frappé d'un coup de foudre qui le tua. Vgl. dazu I, 1, p. 212:

(When in the Persian expedition
He fell unfortunately by a stroke of thunder).

Den Tod seines Vaters beweint Numerianus so heftig, dass er sich ein schweres Augenleiden zuzieht und beständig in einer Sänfte getragen werden muss. Coëffeteau sagt (II, p. 782): Ce desastre emplit de douleur l'ame de son fils Numerianus qui à force de plorer sa perte contracta un si grand mal d'yeux qu'il fut contraint de se faire porter le reste de ses jours dans une litière. — Vgl. dazu I, 1, p. 212, wo Aurelia, die Schwester des Numerianus, sagt:

Those pious tears
Thou daily shower'dst upon my father's
[monument . . .,

und II, 2, p. 229, wo Aper heuchelt:

Let your patience
Be the physician to his wounded eyes,
(Wounded with pious sorrow for his father).

Auch im Drama wird Numerianus in einer Sänfte getragen [vgl. II, 2, p. 229].

Die Darstellung bei Vopiscus weicht bezüglich der Motivierung von Numerianus Augenleiden wesentlich hievon ab. Durch Nachtwachen geschwächt, sei er besonders empfänglich gewesen für ein solches Leiden: cum oculos dolere coepisset, quod illi aegritudinis genus vigilia utpote confecto familiarissimum fuit . . . (p. 239).

Diesen Umstand benutzt nun Aper, um Numerianus heimlich umzubringen. Coëffeteau erzählt (II, p. 782): Durant ceste incommodité, Aper beau-père de ce jeune Prince, tenté d'une detestable ambition [vgl. die auffallende Übereinstimmung mit I, 1, p. 212: his damn'd ambition; Vopiscus hat diesen Ausdruck nicht], se resolut de le tuer, et de se saisir de l'Empire. Il luy fut aisé d'accomplir ce parricide [vgl. II, 2, p. 234: To wreak the parricide], d'autant qu'il s'approchoit quand il vouloit, et comme il luy plaisoit de sa litière. — Vgl. dazu I, 1, p. 212:

For, in his litter, as he bore him company,
Most privately and cunningly he kill'd him.

Vopiscus sagt nicht, dass Numerianus von Aper eigenhändig getötet wurde: ac lectica portaretur, factione Apri soceri sui, qui invadere conabatur imperium, occisus est (p. 239).

Den Soldaten, die sich nach dem Befinden von Numerianus erkundigen, gibt er den Bescheid, man dürfe ihn nicht sehen, da er sich wegen seines Augenleidens vor Wind und Sonne schützen müsse. Coëffeteau sagt (II, p. 782): L'ayant donc massacré, et dissimulant son

crime, les soldats ne cessoient de demander comme se portoit leur Prince. Mais Aper leur asseuroit «que son mal des yeux empeschoit qu'on ne le peust voir; d'autant qu'il n'osoit prendre le vent, ny ne pouvoit souffrir le soleil»[1]); et que pour ces raisons il estoit contrainct de se retirer clos et caché dans sa litière. Vgl. damit II, 2, p. 229, wo Aper sagt:

Your care of your sick emperor, fellow-soldiers,
. . . . . doth show your love . . . . .
. . . . . I know you long to see and hear him

und I, 1, p. 212, wo Niger erzählt, was Aper von Numerianus den Soldaten vorlüge:

That he dare not venture to appear in open,
And shew his warlike face among the soldiers,
The tenderness and weakness of his eyes
Being not able to endure the sun yet.

Aber der Gestank des verwesenden Leichnams verrät den Mord. Während nun Coëffeteau erzählt (II, p. 782): Cet artifice dura quelque temps, mais en fin la puanteur du corps mort descouvrit sa trahison[2]), lassen unsere Dramatiker den Hauptmann Niger den Verdacht aussprechen, Numerianus sei von Aper ermordet worden. Aber bei der nachherigen Öffnung der Sänfte wird auch im Drama auf den Geruch angespielt, indem Geta sagt [II, 2, p. 233]:

An emperor's cabinet!
Fough! I have known a charnel-house smell [sweeter.
If emperor's flesh have this savour, what will [mine do
When I am rotten?

[1]) Die in « » stehenden Worte sind im Originaltext kursiv gedruckt.

[2]) Vgl. Vopiscus p. 239: foetore tamen cadaveris res esset prodita.

und schon vorher hören wir auf die Frage des Camurius, eines Vertrauten von Aper [II, 2, p. 231]:

Does not the body
Begin to putrify?

letzteren antworten:

That exacts my haste:
When, but even now, I feigned obedience to it,
As I had some great business to impart,
The scent had almost chok'd me.

Neben diesen Geschehnissen läuft im Drama die Episode von der Prophezeiung der Dryade her. Coëff. fängt damit ein neues Kapitel an und erzählt folgendermassen (II, p. 784): On raconte une chose estrange d'une prediction qu'eut Diocletian, de son futur avenement à l'Empire, c'est à sçavoir, qu'estant dans les Gaules encor jeune soldat, et faisant sa despense dans la maison d'une femme que l'histoire appelle Driade, d'autant qu'elle se mesloit de predire les choses à venir, et vivant assez escharsement et petitement, ceste femme luy dit, «Diocletian, tu es trop avare et trop chiche», et qu'il luy respondit en riant; »Je seray plus magnifique lors que je seray Empereur». A quoy elle repartit, «Diocletian, ne te pense pas moquer: Car tu seras Empereur quand tu auras tué le sanglier». Ce qui fit une telle impression en son ame, que depuis il aspira tousiours à l'Empire: Et quoy qu'il se fût moqué des paroles de la Driade, neantmoins allant à la chasse il s'efforçoit de tuer quelque Sanglier, comme pour accomplir sa prophetie.

Vergleichen wir damit unser Drama. Delphia, die Prophetin, erzählt [I, 2, p. 215]:

Chiding him, one day,
For being too near and sparing for a soldier,
Too griping and too greedy, he made answer,
„When I am Caesar, then I will be liberal“:

I presently, inspir'd with holy fire,
And my prophetic spirit burning in me,
Gave answer from the gods; and this it was;
Imperator eris Romae, cum Aprum grandem
[interfeceris;
„Thou shalt be Emperor, o Diocles,
When thou hast kill'd a mighty boar". From
[that time,
As giving credit to my words, he has employ'd
Much of his life in hunting: many boars,
Hideous and fierce, with his own hands he
[has kill'd too,
But yet not lighted on the fatal one
Should raise him to the empire.

Delphia wird an einer Stelle genannt a holy Druid [I, 3, p. 220]. Diese priesterliche Benennung mag unsern Dramatikern für die Rolle der Delphia besser gepasst haben als der Name Dryas oder Dryad, der eine Baum- oder Waldnymphe bedeutet. Keinesfalls aber steht bei Vopiscus etwa Druis, wie Dyce vol. VIII, p. 214 Anm. c fälschlicherweise zitiert, sondern Dryas [1]): von ihm können demnach unsere Dramatiker ihre Bezeichnung nicht haben.

Auffallend ist allerdings die Ähnlichkeit des lat. Ausspruchs:

Imperator eris Romae, cum Aprum grandem inter-
[feceris

mit der entsprechenden Stelle bei Vopiscus:

eris imperator, cum Aprum occideris,

obwohl man gerade hier mit Recht fragen könnte, warum haben die Dramatiker dieses lateinische Citat nicht wörtlich übernommen? Allenfalls könnte man annehmen, sie haben das französische: tu seras empereur quand tu auras tué le sanglier ins Lateinische rückübersetzt, wobei, abgesehen von den Worten Romae und grandem, die

[1]) Vopiscus, Carus etc. p. 241: cum Dryade quadam muliere.

leicht zu ergänzen waren, auch kaum etwas anderes herauskommen konnte als: Imperator eris, cum Aprum interfeceris. Bedingt war selbstverständlich, dass diese Prophezeiung lateinisch gesagt werden musste,[1]) da sonst ja gar kein Wortspiel zu dem gegebenen Eigennamen Aper entstanden wäre. Notwendig ist also das Hinzuziehen von Vopiscus nicht, umso weniger, als Coëff. noch deutlich erläutert, Diocletian habe, als er Aper tötete, eine Anspielung auf dessen Namen gemacht, indem er sagte: Mit diesem Stoss habe ich den verhängnisvollen Eber getötet![2])

Coëff. fährt in seiner Erzählung fort (II, p. 784): Mais voyant Aurelian, Probus, Tacite et Carus parvenus à l'Empire de son temps, il se mocquoit de soy-même, et disoit «qu'il tuoit force sangliers, mais que d'autres en mangeoient les plus delicats morceaux».

Vorwurfsvoll sagt Diocles zu Delphia [I, 3, p. 223]:

You find you are daily fed, you take no labour
. . . . whilst I
Hunt daily, and sweat hourly, to find out,
To clear your mistery; kill boar on boar,
And make your spits and pots bow with my [bounties.

Nachdem aber für Diocles schliesslich kein Zweifel mehr vorhanden ist, was für ein Aper in der Prophezeiung gemeint ist, da zerreisst er die Intriguen des Hauptmanns der kaiserlichen Garde und schleppt diesen vor ein Tribunal.

---

[1]) Orakelhafte Aussprüche werden von den Dramatikern überhaupt gerne in einer feierlich klingenden lateinischen Form gebracht, s. Kettler, Lateinische Zitate in den Dramen namhafter Zeitgenossen Shakespeares, Bremen 1909, p. 40 f.

[2]) Enfin toutesfois ayant tué Aper beau-père de Numerianus, faisant allusion à son nom: C'est à ce coup, dit-il, que j'ay tué le sanglier fatal (II, 784).

Coëff. sagt (II, 782): Les soldats . . . esleverent un Tribunal, et commencèrent à demander à haute voix, qui seroit celuy qui vengeroit la mort de Numerianus. Et là dessus proclamèrent Diocletian Empereur, qu'à mesme temps mettant l'espée à la main la passa au travers du corps d'Aper. und (II, 784 f): Enfin toutesfois ayant tué Aper beaupère de Numerianus, faisant allusion à son nom: C'est à ce coup, dit-il, que j'ay tué le sanglier fatal, à mesme temps il se vit eslevé à ceste souveraine dignité. En suite de quoi il disoit, que rien ne l'avoit incité à tuer Aper, que le désir qu'il avoit d'accomplir la prophétie de la Dryade.

Auch im Drama ist von einem Tribunal die Rede [vgl. II, 1, p. 229 und II, 3, p. 237]. Ebenso wird Diocles als Rächer an Numerianus angesehen und zum Kaiser gemacht. Maximinian sagt [II, 3, p. 236]:

Then, if the senate
(For in their eyes I read the soldier's love)
Think Diocles worthy to supply the place
Of dead Numerianus, as he stands
His heir in his revenge, with one consent
Salute him emperor.

Und schliesslich gebraucht Diocles, als er Aper tötet, ganz ähnliche Worte wie oben, wenn er sagt [II, 3, p. 236]:

Yet, since my future fate depends upon thee,
Thus to fulfil great Delphia's prophecy,
Aper (thou fatal Boar), receive the honour
To fall by Diocles' hand! [Stabs Aper.]

Diocles nimmt die ihm angebotene Ehrung an. Titel will er keine. Nur eine kleine Namensänderung möchte er vornehmen [II, 3, p. 237.]:

I will keep
The name I had, being a private man,
Only with some small difference, I will add

To Diocles but two short syllables
And be call'd Dioclesianus.

Coëffeteau weiss nichts von dieser Namensänderung; auch Vopiscus nicht. Beide schreiben stets Diocletian. Nur Aurelius Victor — und mit Bezug auf diesen ähnlich auch Baronius — erzählt: Diocletianus, ein Dalmatier und Freigelassener des Senators Anulinus, der nach dem sowohl seiner Mutter als einer Stadt eigenen Namen Dioclea bis zu seiner Thronbesteigung Diocles genannt wurde, nachdem er aber die Herrschaft des Römerreichs überkommen hatte, diesen griechischen Namen in eine römische Namensform verwandelte, regierte 25 Jahre.[1])

Vergleicht man dazu noch die Stelle im Drama, wo Aurelia zu Diocletian sagt [III, 3, p. 255]:

Thou art a poor Dalmatian slave,

so liegt der Gedanke sehr nahe, dass gerade für diese Punkte des Sextus Aurelius Victor „Epitome" von unsern Dramatikern zu Rate gezogen wurde. Aber befremden müsste dies doch, denn für den sonstigen Stoff kann Aurelius Victor auf keinen Fall in Betracht kommen, nicht einmal mit seiner ausführlicheren „Kaisergeschichte",[2]) da er die Erzählung von der Dryade gar nicht kennt.

Nicht undenkbar wäre, dass jener ältere „Dioclesian" (mag er nun enthalten haben was er will) diese Einzelheiten bereits aufgewiesen hatte und dass sie von unsern Dramatikern ihm entnommen wurden. Damit wären auch die Anspielungen auf Diocles niedere Herkunft [I, 2,

[1]) Vgl. Epitome XXXIX auf S. 384 der obengenannt. Ausg.: Diocletianus Dalmata, Anulini senatoris libertinus, matre pariter atque oppido nomine Dioclea, quorum vocabulis, donec imperium sumeret, Diocles appellatus, ubi orbis Romani potentiam cepit, Graium nomen in Romanum morem convertit, imperavit annis viginti quinque.

[2]) De Caesaribus cap. 38 und 39 (p. 277 ff. der obengenannt. Ausgabe).

p. 215 und I, 3, p. 217] in Zusammenhang zu bringen und leicht zu erklären, wohingegen der Umstand, dass Diocles von der Pike auf gedient hat [II, 2, p. 232], auch bei Coëffeteau erwähnt ist (II, p. 784: estant dans les Gaules encor jeune soldat).

Auch bei der breit ausgeführten Perser-Episode im 3. und 4. Akt unseres Dramas denken wir unwillkürlich an das alte Stück. Die historischen Quellenschriften versagen völlig; sie bieten nur knappe Notizen über die Perserkriege, in welche Rom damals, auch während der Regierung Diocletians, verwickelt war, aber kein Intermezzo, das mit der Handlung unseres Dramas auch nur die entfernteste Ähnlichkeit hätte. Es bleibt uns also nur die Wahl zwischen der Annahme einer freien Erfindung der Dramatiker oder der Entlehnung aus dem verlorenen Drama. Diese Frage wird sich schwerlich je entscheiden lassen.

Bis jetzt hätte für die meisten Tatsachen unseres Dramas, soweit sie historisch, d. h. von einem der Historiographen erzählt sind, statt Coëffeteau allenfalls Vopiscus benutzt worden sein können. Denn abgesehen von dem verräterischen Fehler der Dramatiker betreffs Apers Verhältnis zu Numerianus (s. o. p. 62 f.) und von dem nicht unwichtigen Unterschied bezüglich der Motivierung von Numerianus Augenleiden, erzählt auch Vopiscus all das für uns Wesentliche. Coëffeteau ist wohl an einzelnen Stellen etwas ausführlicher und liest sich deshalb leichter und angenehmer, im übrigen aber hält er sich ganz an Vopiscus. So kommt es, dass einige der wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Coëffeteau und Drama auch bei Vopiscus sich finden, so z. B. tribunal (p. 239) und Aprum fatalem (p. 241). Von der Thronbesteigung Diocletians an aber scheidet Vopiscus als Quelle aus; er bricht seine Kaisergeschichte ab, da er, wie er sagt, sich der Darstellung der Folgezeit nicht gewachsen fühle.[1])

[1]) Vopiscus, Firmus etc. p. 231: nam Diocletianus et qui secuntur stilo maiore dicendi sunt.

Die andern Quellen, wenn sie für die Abdankung Diocletians überhaupt Gründe angeben, erklären sie teils damit, dass Diocletian sich der Philosophie widmen wollte, teils meinen sie, es sei ein Zeichen von Charaktergrösse, von der Höhe des Ruhms zum Privatleben herabzusteigen.

Hören wir, was Coëffeteau über diesen Punkt sagt. Nachdem er eine Betrachtung Diocletians über die Schwierigkeit des Regierens wiedergegeben hat, fährt er fort (II, p. 790): Peut-estre que ceste consideration luy ietta en l'ame le desir de renoncer à l'Empire qu'il avoit possedé avec tant de gloire. A quoy on adjouste, «qu'il se representa sagement l'inconstance et la vanité des grandeurs du monde, qu'il se figura les malheurs qui peuvent arriver aux plus grands Princes, dont Hannibal, Pompée et Antoine luy estoient de redoutables exemples . . . . .».

Ganz ähnliche Gedanken spricht Dioclesian im Drama aus, als er auf die Regierung Verzicht leistet [IV, 5, p. 273]:

Shall I praise my Fortune,
Or raise the building of my happiness
On her uncertain favour? or presume
She is my own, and sure, that yet was never
Constant to any?

Auch er hält sich ein warnendes Beispiel für die Unbeständigkeit des Glückes vor, den plötzlichen Sturz des von ihm besiegten Cosroe von der Höhe eines Königs der Perser zum machtlosen Gefangenen [ibd.]:

The rising sun, this morning, saw this man
The Persian monarch, and those subjects proud
That had the honour but to kiss his feet;
And yet, ere his diurnal progress ends,
He is the scorn of Fortune.

Schliesslich zieht sich Diocletian auf ein Landgut zurück, wo er beschaulich sein ferneres Leben geniesst.

Allenfalls könnten wir einen Ausdruck seines idyllischen Glücks in dem Ausruf sehen, den Aurelius Victor ihn machen lässt: „O könntet ihr doch in Salone den Kohl sehen, den wir mit eigenen Händen gebaut haben!“ [1]) Aber bei Coëffeteau schildert Diocletian sogar — wenn auch weniger drastisch — dieses Glück: nie hat er wahres Vergnügen im Leben gekostet, nie die Sonne milder leuchten sehen als in seiner Einsamkeit (II, p. 791): Diocletian . . trouva ceste solitude si douce, qu'il ne fut en la puissance des hommes ny de la fortune de l'en arracher, mais passa le reste de ses jours, protestant à tout le monde, qu'il n'avoit jamais gousté des vrays plaisirs de la vie, ny veu luire le Soleil plus doucement que depuis sa solitude.

Auch der Dioclesian des Dramas fühlt sich in den neuen Verhältnissen mit Drusilla äusserst glücklich und verleiht diesem Gefühl folgende Worte [V, 3, p. 284]:

Dio: Oh my dearest!
When man has cast off his ambitious greatness
And sunk into the sweetness of himself;
Built his foundation upon honest thoughts;
Not great, but good, desires his daily servants;
How quietly he sleeps! how joyfully
He wakes again, and looks on his possessions,
And from his willing labours feeds with pleasure!
Here hang no comets in the shape of crowns
To shake our sweet contents; nor here, Drusilla,
Cares, like eclipses, darken our endeavours . . . . .
Drus: I am glad you make this right
use of this sweetness,
This sweet retiredness.

Aus beiden Stellen spricht die Freude eines innigen Gemüts, das in der Berührung mit der Natur sich selbst

[1]) Epitome XXXIX (p. 385 der oben genannten Ausgabe): Utinam Salonae possetis visere olera nostris manibus instituta!

wiedergefunden hat und nun den Erscheinungen des Alltags ungeahnte Reize abgewinnt.

Als Ergebnis unserer Untersuchung drängt sich uns der Schluss auf, dass für diejenigen Ereignisse, die überhaupt in einer der von Langbaine genannten Quellen zu finden waren, in erster Linie die Histoire Romaine von Coëffeteau die Vorlage gebildet hat. Vopiscus kann daneben benutzt worden sein, er muss es aber nicht. Möglich wäre, dass für die wenigen Nebenumstände, die wir oben (p. 70) hervorgehoben haben, Victors „Epitome" als Quelle hinzuzunehmen ist; es könnte aber auch sein, dass das ältere Drama „Dioclesian" diese Details und die persischen Verwicklungen lieferte. Jedoch muss die Annahme einer Revision eines älteren Dramas, als deren Resultat unser Drama „The Prophetess" anzusehen wäre, abgelehnt werden, denn der Konnex zwischen Coëffeteau und „Prophetess" ist so enge, dass keine vermittelnde Version, etwa in Gestalt eines älteren Dramas, angenommen zu werden braucht.[1])

Dass die Dramatiker im übrigen mit dem Stoff grössere Veränderungen vornahmen, vor allem durch Hinzufügung der beiden Frauengestalten Drusilla und Aurelia und des persischen Intermezzos, zeigt schon ein flüchtiger Blick. Doch hat sich das gerächt. Der Stoff schwoll so an, dass er den Dramatikern über den Kopf wuchs, und sie nur mit Hilfe von Chören und einem dumb show wieder einigermassen Herr werden konnten. So bildet diese Tragical History, vollends durch das Überwuchern des Zauberischen und Unwahrscheinlichen, ein ziemlich schwaches Machwerk unserer Dramatiker.

---

[1]) Über verschiedene Ben Jonson-Anklänge in der „Prophetess" cf. Briggs, Anglia 35, p. 322 ff. Seine Vermutung, dass zwischen Prophetess V, 2 und einer ähnlichen Szene in Sejanus (II, 1) ein Zusammenhang bestehe, wird gestützt durch die Tatsache, dass in den Quellenschriften der Dramatiker kein Vorbild für diese Szene zu finden ist.

Noch ein Wort über die Namen. Geta, dessen Gestalt Rapp an Don Quixotes Diener Sancho Pansa erinnert (s. bei Koeppel, Q. St. I p. 105), könnte seinen Namen aus Coëffeteau bekommen haben. Das 12. Buch seiner Histoire ist überschrieben:

Contenant ce qui s'est passé de plus mémorable sous l'Empire de Sevère, et sous celuy de ses deux enfans Caracalla et Geta.

Ebenfalls in diesem Buch ist der Name Niger zu finden, und zwar mehrfach auch in Randbemerkungen. Letzteren Namen weist allerdings auch Vopiscus auf (p. 220, 1), jedoch nur ein einziges Mal mitten im Text. Warum Aper mit seinem Vornamen Volusius heisst, ist nicht klar. Angeregt könnte Volusius allenfalls sein von dem Namen Volusianus, den wir in der Überschrift des 17. Buchs von Coëffeteau's Histoire finden. Vopiscus hat diesen Namen nicht. Für die andern Namen kann ich keine Vermutung aufstellen.

IV. The False One.

1. Inhalt des Dramas.

Akt I, Sc. 1. — Alexandria. Eine Halle im Palast. — Aus dem Gespräch zwischen dem Priester Achoreus und dem Hauptmann der königlichen Wache Achillas geht hervor, dass Ptolemy, der König von Ägypten, seine Schwester Cleopatra, obwohl zur Mitregentschaft berechtigt, in Gewahrsam hält, um Thronstreitigkeiten zu vermeiden. Gleichzeitig erfahren wir, dass Pompey bei Pharsalia Caesar gegenüber liege, und dass das pompejanische Heer 10fach überlegen sei und im Überfluss schwelge. — Septimius, ein grosssprecherischer Überläufer aus Pompeys Heer, versichert den Photinus, den Günstling und Eunuchen Ptolemys, seiner schrankenlosen Ergebenheit. Vor keiner Tat schrecke er zurück, wenn er damit seine Gunst bewahren könne. — Labienus, ein Offizier aus Pompeys Heer, bringt die Nachricht von der blutigen und für Pompey unglücklichen Schlacht auf den pharsalischen Feldern. Pompey sei auf dem Weg nach Ägypten, um bei Ptolemy Aufnahme zu suchen. In einer Beratung zwischen dem König, Achillas, Achoreus und Photinus fordert letzterer aus politischen Klugheitsgründen das Haupt Pompeys, da er ihnen ja doch nichts mehr nützen könne. Septimius soll die Tat ausführen.

Sc. 2. — Ein Gemach im Hause der Cleopatra. — Cleopatra fühlt trotz der Aufheiterungsversuche ihres treuen Dieners Apollodorus und ihrer Schwester Arsinoe das Drückende ihrer Gefangenschaft. Auf die Nachricht, Caesar

sei auf dem Weg nach Ägypten, steht in ihr unumstösslich der Plan fest, um jeden Preis zu ihm zu gelangen.

Akt II, Sc. 1. — Vor dem Palast. — Septimius bringt Pompeys Haupt. Bei dessen Anblick erschrickt der König doch vor der vollbrachten Tat, zu der er seine Zustimmung gegeben. Photinus sucht ihn zu beruhigen. Caesar mit drei seiner Hauptleute tritt auf; beim Anblick des abgeschlagenen Hauptes vergiesst er Tränen und macht den Mördern heftige Vorwürfe. Die einzige Belohnung, die er ihnen geben könne, sei seine Verzeihung.

Sc. 2. — Ein Gemach im Palast. — Septimius muss bemerken, dass seit seiner Tat in dem Benehmen der Leute gegen ihn eine Veränderung eingetreten ist. Er wird gemieden. Doch als Photinus ihm einen Beutel Gold zusteckt mit der Andeutung, er werde ihn zu weiteren Taten noch brauchen, da ist er sofort bereit, dafür Vater, Mutter, Geschwister, Freund und alles aus dem Weg zu räumen.

Sc. 3. — Caesars Gemächer im Palast. — Caesar weist seine Hauptleute an, gute Wache zu halten und den Ägyptern nicht zu trauen. Bedenken kommen ihm, ob der Bürgerkrieg, den er führt, auch eines guten, grossen Mannes und Römers würdig sei. Er wird in seinem Selbstgespräch unterbrochen durch den Eintritt seines Hauptmanns Scaeva, der einen grossen Pack hereinschleppt. Als er ihn aufbindet, tritt Cleopatra heraus. Auf den Knieen und Tränen vergiessend fleht sie Caesar um Schutz an vor Photinus und Achillas, und um Einsetzung in ihre Rechte als Mitregentin ihres Bruders. Trotz der Warnungen des treuen Scaeva, der Caesar vor unkriegerischen Abenteuern bewahren möchte, erliegt er den Reizen der schönen Buhlerin.

Akt III, Sc. 1. — Ein Gemach im Palast. — Ptolemy zürnt Photinus, dass seine Pläne es so weit gebracht hätten, dass seine Schwester Cleopatra nun mit Caesar

buhle. Er nimmt den Rat des Achoreus an, Caesar als Schiedsrichter zwischen seinen und seiner Schwester Regierungsansprüchen anzurufen, um weitere Intriguen zu vermeiden.

Sc. 2. — Vor dem Palast. — Die Hauptleute Caesars spotten grimmig über ihn, dass er in die Schlingen der schönen Cleopatra gefallen ist und sich ihrer Launenhaftigkeit so willig fügt. — Septimius, der sich bei ihnen anmachen will, wird derb zurückgewiesen, und ihm der Rat gegeben, er solle sich aufhängen. Selbst seine Geliebte, die er mit Gold zu beschwichtigen versucht, weist ihn ab. Und als 3 lahme Soldaten, die er reichlich beschenkt, hören, er sei Septimius, der Pompey umgebracht habe, da werfen sie ihm sein Gold vor die Füsse und fluchen ihm. Da erkennt er, was es heisst, ein Verräter sein.

Sc. 3. — Ein Gemach im Palast. — Um Caesar ganz zu versöhnen, plant Ptolemy, ihm den Reichtum und die Schätze Ägyptens vor Augen zu führen. Wohl warnen ihn seine Ratgeber, er werde dadurch nur Caesars Neid und Habsucht anstacheln, und die nächste Szene,

Sc. 4, gibt ihnen Recht, denn beim Anblick der Kostbarkeiten und Erzeugnisse des Nillandes vergisst der Eroberer sogar die schöne Cleopatra an seiner Seite, und in tiefen Gedanken hört er die Gesänge zum Preise des Nils an. Seine Eroberungsgelüste sind wieder erwacht.

Akt IV, Sc. 1. — Ein Gemach im Palast. — Allmählich sieht Ptolemy doch die Unklugheit seines Vorgehens ein und ist einem neuen Plan seines Höflings Photinus zugänglich, der den König wieder zum König von Ägypten, nicht zum Vasallen Caesars machen soll.

Sc. 2. — Die Gemächer der Cleopatra im Palast. — Cleopatra ist tief gekränkt über die Vernachlässigung, die sie von Seiten Caesars erfahren hat, seitdem er von dem Glanz der ägyptischen Schätze geblendet worden ist; er benehme sich wie ein Krämer, nicht wie ein Krieger.

Dem eindringenden Caesar schleudert sie heftige Vorwürfe entgegen, weist seine Zärtlichkeiten schroff zurück und lässt ihn allein. Während er noch unentschlossen ist, was tun, wird ihm die Nachricht gebracht, die Alexandrier hätten sich empört und den Palast umstellt, um ihn zu töten. Da vergisst er Cleopatra und ihre Reize und drängt zur Tat.

Sc. 3. — Eine Strasse. — Septimius erscheint uns als der reuige Sünder, dessen weinerliche Moralpredigten allerdings komisch genug anmuten. Und wirklich gelingt es dem eindringlichen Zureden von Photinus und Achillas bald, ihn wieder umzustimmen und ihn zu bewegen, ein Attentat auch gegen Caesar auszuführen.

Akt V, Sc. 1. — Caesars Gemächer im Palast. — Caesar sieht vorläufig keinen Ausweg aus der Belagerung. Dass Ptolemy nicht an der Verschwörung beteiligt ist, zeigt ihm dessen Erscheinen und seine Versicherung, dass er alle Gefahren Caesars teilen wolle.

Sc. 2. — Ein innerer Hof des Palasts. — Photinus, Achillas und Septimius sind entschlossen, nach Hinwegräumung Caesars, Ptolemys und später auch Cleopatras, als Triumvirn die Herrschaft über Ägypten an sich zu reissen. — Um der immer drohender werdenden Gefahr aus dem Wege zu gehen, befiehlt Caesar seinen Hauptleuten, den Palast und die Lagerhäuser daneben in Brand zu stecken. In der Verwirrung denkt er sich zu seinem Heer durchschlagen zu können.

Sc. 3. — Ein offener Platz in der Stadt. — Septimius hat wieder Gewissensbisse und will Caesar, der hinzutritt, einen geheimen Gang verraten, in dem er sich bis zur Nacht aufhalten könne, um dann zurückzukehren und Photinus und Achillas zu töten. Caesar verschmäht das Anerbieten und lässt Septimius für seine doppelte Niederträchtigkeit hängen.

Sc. 4. — Ein anderer Teil der Stadt. — Der Fassungslosigkeit ihrer Schwester Arsinoe und ihrer

Dienerin gegenüber bleibt Cleopatra gefasst und sieht dem Tod ruhig ins Auge. Photinus, der Eunuche, tritt mit Anträgen an sie heran, doch weist sie ihn mit Schmähungen zurück. Seine furchtbaren Drohungen werden unterbrochen durch den Eintritt von Soldaten, die den Leichnam von Ptolemy bringen mit der Nachricht, Caesar habe sich durch die Wachen durchgeschlagen, sei ins Meer gesprungen und habe schwimmend und unverletzt seine Flotte erreicht. Der König habe nicht folgen können und sei mit Achoreus zusammen zu Tode getreten worden. Caesar kehrt als Sieger zurück, lässt die Verräter Photinus und Achillas enthaupten und fordert die nun versöhnte Cleopatra auf, mit ihm nach Rom zu gehen, wo sie vom Senat die Krone Ägyptens empfangen werde.

2. Quellen-Untersuchung.

Der Titel dieses Dramas, das die Geschichte der jugendlichen Cleopatra zum Gegenstand hat, ist auf verschiedene Personen des Stücks bezogen worden. Die junge Cleopatra selbst, an die man zuerst denkt, kann nicht in Betracht kommen, da Falschheit gewiss nicht das vorherrschende Element ihres Charakters ist. Schwanken kann man hingegen zwischen dem verräterischen Eunuchen Photinus, der keine Bedenken trägt, seinen jungen König seinen ehrgeizigen Plänen zu opfern, und Septimius, dem feigen Mörder des Ptolemy. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat die Ansicht für sich, dass die Dramatiker diesen elenden Verräter durch den Titel ihres Stückes brandmarken wollten.[1])

[1]) Auch Moeller, Beiträge zur dram. Cleopatra-Literatur. Programm. Schweinfurt 1907, p. 17, meint: „Seinen Titel 'The False One' der Falsche erhält das Stück von dem Gabinianer Septimius, dem Mörder des Pompejus, dessen Rolle die Dichter breit ausgearbeitet haben". Und die neueste Ausgabe der Werke von B. u. Fl., die Variorum Edition, General Editor: A. H. Bullen kommt im 4. Bd. (London 1912) p. 3 ebenfalls auf die Ansicht zurück, unter dem Titel sei der Verräter Septimius zu verstehen.

Unter den zahlreichen Autoren, auf die Langbaine als Quellen hinweist,[1]) finden wir auch Plutarch, der uns in der englischen Übersetzung des Sir Thomas North[2]) als Hauptquelle für Shakespeares Römerdramen und besonders für „Antony and Cleopatra" bekannt ist. Bei dem engen Zusammenhang der beiden Cleopatra-Dramen werden wir der nachfolgenden Untersuchung zunächst diesen North'schen Plutarch zu Grunde legen, und dabei auch die übrigen Autoren einer Musterung unterziehen, um zu sehen, ob und in wie weit auch sie als Quellen in Betracht kommen. Orosius ist von vornherein aus denselben Gründen auszuscheiden, die wir bereits oben in anderem Zusammenhang (p. 60) angeführt haben. Dass ausser den von Langbaine genannten Autoren auch noch Lucans Pharsalia[3]) in weitem Umfang als Vorlage diente, hat bereits Seward gezeigt.[4])

Was zuerst die Namen anbelangt, so sind uns Julius Caesar, Antony, Dolabella, Pompey und Cleopatra schon von Shakespeare her vertraut. Scaeva wird von Plutarch, J[ulius] C[aesar] p. 16 und von Lucan VI, 140 als tapferer römischer Soldat unter Caesar rühmend erwähnt. Labienus, „a Roman officer, a deserter from Caesar to Pompey", wie ihn Dyce VI p. 218 nennt, wird im Drama p. 226 angemeldet mit den Worten:

'Tis Labienus
Caesar's lieutenant in the wars of Gaul . . .
But, since these civil jars, he turn'd to Pompey.

Man vergleiche damit Plutarch, J. C. p. 37: Labienus, who was one of Caesars greatest friendes, and had bene alwayes used as his Lieuetenant in the

[1]) Langbaine, Account p. 209: Suetonius Plutarch, Dion, Appian, Florus, Eutropius, Orosius, etc.

[2]) Plutarch's Lives . . . . Englished by Sir Thomas North anno 1579 (s. Bibliographie).

[3]) M. Annaei Lucani De bello civili libri decem, edidit Carolus Hosius. Lipsiae 1892.

[4]) Dyce VI p. 226 ff. in den Fussnoten.

warres of Gaule, and had valiantly fought in his cause: he likewise forsooke him then, and fled unto Pompey.

Ptolemy heisst im North'schen Plutarch zwar Ptolomy und wird auch sonst in mehreren Quellen Ptolomäus genannt;[1]) doch finden wir auch die Schreibung Ptolemäus verschiedene Male.[2])

Der Eunuche und Ratgeber des Königs Ptolemy von Ägypten, den die Dramatiker Photinus nennen, heisst in den bisher genannten Quellen, in denen er erwähnt ist, Pothinus. Doch findet sich die Form Photinus in der Coëffeteau'schen Florus-Übersetzung (vgl. über sie oben p. 61), und da Fletcher, wie uns die Untersuchung der „Prophetess" gezeigt hat, mit diesem Werk sehr vertraut war, steht der Annahme nichts im Wege, dass er ihm auch diese Namensform entlehnt hat (vgl. Coëffeteau's Florus p. 174).

Die Namen Achoreus und Achillas spielen vor allem bei Lucan eine grosse Rolle, bei dem auch Cleopatras Schwester Arsinoe genannt wird. Septimius, der römische Flüchtling und Mörder des Pompejus, kommt in fast allen in Frage stehenden Quellen nur in dieser Form vor. Einzig bei Appian heisst er Sempronius. Den Namen des Wächters der Cleopatra, Apollodorus, weist nur Plutarch auf. Die übrigen Namen bedürfen keiner Erklärung.

Gleich zu Beginn des Dramas haben sich die Dramatiker eine Freiheit erlaubt, die zwar auf die weitere Entwicklung keinen Einfluss hat, aber im Widerspruch zu den historischen Tatsachen steht. Cleopatra wird von ihrem Bruder Ptolemy in Gewahrsam gehalten, um Thronstreitigkeiten zu vermeiden und bis sich ein Gatte für sie gefunden hat [I, 1, p. 219 f]. In Wirklichkeit hatten die beiden Geschwister zuerst gemeinsam regiert, bis Ptole-

[1]) So von Dio Cassius, Eutropius und Lucan.
[2]) So bei Sueton, Appian und Florus.

mäus auf den Rat des Pothinus schliesslich seine Schwester vertrieb. Auch Plutarch verzeichnet die Tatsache ihrer gemeinschaftlichen Regierung nicht in klaren Worten; er sagt über die Verdrängung der Cleopatra nur: Pothinus the Euenuke ... after he had ... driven Cleopatra from the Court (J. C. p. 50).

Doch möchte ich bei solchen historischen Fakta eine spezielle Quelle überhaupt nicht annehmen. Die Geschichte Caesars war doch sicher schon damals in jedem beliebigen Geschichtskompendium nachzulesen. Es wäre also für die Dramatiker ein Leichtes gewesen, sich auch ohne Kenntnis unserer Quellen streng an die historischen Ereignisse zu halten, wie sie es z. B. bei dem Umstand getan haben, dass Cleopatra durch ihres Vaters Testament Miterbe ihres Bruders war [I, 1, p. 219], oder darin, dass Pompejus vom Senat zum Vormund von Ptolemäus und Cleopatra ernannt worden war [I, 1, p. 220; I, 1, p. 229; II, 1, p. 240]. Weil Plutarch diese Punkte nirgends erwähnt, dagegen Eutropius[1]) und Lucan[2]) wenigstens von letzterer Tatsache Kenntnis haben, dürfen wir noch nicht sagen: also haben die Dramatiker diesen letzteren Umstand aus Eutropius oder Lucan. Das waren einfach allbekannte Schultatsachen. Anders ist es bei mehr anekdotenhaften Zügen, bei denen wir die Vorlage unmittelbarer Quellen wohl annehmen können.

In der einleitenden Unterhaltung zwischen Achoreus und Achillas erwähnt dieser, in dem Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompejus habe sich letzterer seinen Sieg bei Dyrrachium nicht zu Nutzen gemacht, was Caesar selbst bekannt habe [I, 1, p. 221]. Bei Plutarch finden wir an 2 Stellen diese Äusserung Caesars und zwar P[ompey] p. 276: Whereupon Caesar saide to his frendes, that

[1]) Eutropius l. VI, cap. 21: a rege Aegypti, cui tutor a senatu datus fuerat.

[2]) Lucan VIII, 448:
Sceptra puer Ptolomaeus habet tibi debita, Magne,
Tutelae commissa tuae.

his enemie had wonne the victorie that day, if he had knowen how to overcome, und J. C. p. 42: He [Caesar] sayde unto them: The victorie this daye had beene our enemies, if they had had a Captayne, that coulde have tolde howe to have overcome. Ferner erzählt Achillas von der Hungersnot, die in Caesars Lager bei den pharsalischen Feldern herrsche, so dass seine Soldaten aus Wurzeln gebackenes Brot essen müssten. Mit Hohn hätten sie davon noch in Pompeys Lager geworfen [I, 1, p. 221]:

> And though that famine
> Reigns in his camp, compelling them to taste
> Bread made of roots forbid the use of man
> (Which they with scorn threw into Pompey's [camp,
> As in derision of his delic ıtes) . . .

Diese Schilderung passt zwar nicht auf das Lager bei Pharsalia, wohl aber auf das bei Dyrrachium, von dem Plutarch eine ganz ähnliche Beschreibung gibt (J. C. p. 41): Caesar on thother side, who had no great plenty of vittels at the first, was in a very hard case: insomuch as his men gathered rootes, and mingled them with milke, and eate them. Furthermore, they did make breade of it also, and sometime when they skirmished with the enemies, . . . they cast of their bread into their trenches, and sayd: that as longe as the earth brought forth such frutes, they would never leave beseeging of Pompey.

Sicher haben unsere Dramatiker diese Stelle in Erinnerung gehabt, denn die anderen Schriftsteller, die überhaupt vor der Schlacht bei Dyrrachium der Hungersnot und des Wurzelbrots Erwähnung tun, weichen ziemlich von dieser Fassung ab, so Sueton [1]) und Appian [2]).

[1]) Sueton, Divus Julius, cap. 68 spricht von panis ex herba.

[2]) Appian, Geschichte der römisch. Bürgerkriege (übersetzt von Gust. Zeiss, Leipzig 1838), lib. II, cap. 61: Sein [Caesars] Heer litt

Die Erzählung des Labienus von der für Pompejus so unglücklichen Schlacht bei Pharsalia weist u. a. die Stelle auf [I, 1, p. 227]:

How Caesar with his javelin forc'd them on
That made the least stop, when their angry hands
Were lifted up against some known friend's
[face . . . .

Dazu hat Seward die Bemerkung gemacht (Dyce VI p. 227 Anm. K), dass Caesars Worte: Miles, faciem feri von den Dramatikern anders aufgefasst worden seien als von Florus.[1]) Auch Plutarch teilt die Ansicht von Florus, wenn er schreibt (J. C. p. 47): they beganne to runne full upon them . . . . to seeke to hit them full in the eyes, and to hurt them in the face, as Caesar had taught them. For he hoped that these lusty younge gentlemen . . . . would be affrayd of those hurtes, aswell for the feare of the present daunger to be slayne, as also for that their faces should not for ever be deformed. Demnach brauchten wir für den Befehl Caesars nicht notwendigerweise Florus heranzuziehen. Sehr wahrscheinlich beruht die Stelle des Dramas weder auf Florus noch auf Plutarch, sondern wie schon Seward richtig angegeben hat,[2]) auf Lucan VII, 575:

Adversosque jubet ferro confundere vultus.

Aus des Labienus Munde hören wir weiter, dass Pompey auf seiner Flucht nach Ägypten auf der Insel Lesbos sein Weib und seine Söhne geholt habe [I, 1, p. 228]:

Hungersnot und musste Brot aus Wurzeln backen. Überläufer brachten solche Brote zu Pompejus, um ihm durch den Anblick eine Freude zu machen . . . .

[1]) Florus l. II, cap. 13: voces quoque obequitantis acceptae, altera cruenta, sed docta et ad victoriam efficax „miles faciem feri!“ . . . .

[2]) cf. Dyce VI p. 227 Anm. K.

. . . . and then, taking horse
With some few of his friends, he came to Lesbos,
And with Cornelia his wife, and sons,
He's touch'd upon your shore.

Die sachliche Unrichtigkeit, dass Pompey zu Pferde nach der Insel Lesbos geritten sei, mag sich erklären lassen aus dem Bestreben, mit möglichst gedrängten Worten die Flucht des Pompejus zu skizzieren, wobei jedenfalls nicht Plutarch vorgelegen haben kann, denn bei ihm geht die ganze Flucht zu Schiff vor sich (P. p. 285): Pompey passing then by the citie of Amphipolis, coasted from thence into the Jle of Lesbos ... Dagegen heisst es bei Florus l. II, cap. 13: ut cum maiore dedecore per Thessalica Tempe equo fugeret, ut una navicula Lesbon applicaretur . . ., und noch deutlicher in der Coëffeteau'schen Übersetzung l. IV, chap. 2, p. 172: on le vid fuir sur un simple cheval, par Tempé et par le rivage de Thessalie, afin qu'on le vid aborder à Lesbos avec un seul vaisseau . . . Die Fassung des Dramas erklärt sich am besten als eine gedankenlose Verkürzung dieses Berichts.

Ferner muss uns auffallen, dass Labienus von mehreren Söhnen spricht, die Pompejus von der Insel Lesbos mitbringe. Die meisten unserer Autoren stimmen darin überein, dass nur ein Sohn, Sextus, bei Cornelia weilte.[1]) Appian l. II, cap. 83 sagt überhaupt nichts von einem Sohn, sondern spricht nur von Cornelia. Wiederum ist es Florus, der uns Aufschluss gibt. Lib. II, cap. 13 heisst es bei ihm: sub oculis uxoris suae liberorumque moreretur, bei Coëffeteau li. IV, chap. 2, p. 172: En présence, et aux yeux de sa femme, et de ses enfans, on le vid barbarement massacrer, .

[1]) So Plutarch, P. p. 285: to goe fetch his wife Cornelia and his sonne . . .; Dio Cassius, Römische Geschichte, l. XLII, cap. XLII: seine Gemahlin und sein Sohn Sextus . . . .; Lucan VIII, 204 . . . . primusque a littore Lesbi Occurrit natus . . .

Keine historische Quelle konnte für folgende Mitteilung der Dramatiker ermittelt werden:

The king of Parthia,
Famous in his defeature of the Crassi,
Offer'd him his protection . . . . [I, 1, p. 228.]

Bei den Historikern ist die Sache immer so dargestellt, dass Pompejus selbst daran dachte, seine Zuflucht zu dem König der Parther zu nehmen, auf den Rat seiner Freunde aber diesen Plan wieder aufgab. Von einem Anerbieten des Königs selbst ist bei ihnen nicht die Rede.

Die Äusserung des Labienus über Pompey [I, 1, p. 228 f]:

. . . . that glorious thing
That three times rode in triumph, ...

hingegen erinnert uns auffallend an Plutarch, P. p. 255: So that it appeared by these three triumphes . . ., sowie an die dabei stehende Randbemerkung: Pompey triumphed thrise before the age of forty yeres. Im übrigen beruht der Bericht des Labienus an vielen Stellen mit zum Teil engem Anschluss auf Lucan, wie schon Seward (l. c.) hervorgehoben hat.

Auch für die nun folgende Beratung zwischen dem König und seinen Ratgebern Photinus, Achoreus und Achillas wegen der Aufnahme des Pompejus hat bereits Seward die grossen Entlehnungen aus Lucan nachgewiesen. Ich verweise auf Dyce VI, p. 229 ff., Variorum Edition IV, p. 19 ff.

In der 2. Szene des I. Akts lernen wir Cleopatra kennen. Anklänge an Shakespeare sind mehrfach vorhanden, so vielleicht Cleopatras Vorliebe für den Angelsport [I, 2, p. 234], die uns an „Antony and Cleopatra" [II, 5, 10 ff] erinnert, jedoch auch unabhängig von Shakespeare aus dessen Quelle, dem Plutarch'schen „Life of Marcus Antonius" p. 29, stammen kann; sicher aber die Stelle [I, 2, p. 235]:

. . . . for thy news,
Receive a favour kings have kneel'd in vain for,
And kiss my hand,

die „Antony and Cleopatra" [II, 5, 28 ff] ähnelt:

. . . . and here
My bluest veins to kiss; a hand that kings
Have lipp'd, and trembled kissing.

Bei beiden Stellen ist die Situation dieselbe: Cleopatra erwartet eine für sie erfreuliche Nachricht, wofür sie den Überbringer zur Belohnung ihre Hand küssen lassen will.

Nur noch ein Punkt in dieser Szene ist für unsere Untersuchung von Belang. Cleopatra erwähnt ihrem Vertrauten Apollodorus gegenüber [I, 2, p. 236]:

. . . . he [Caesar] lov'd Eunoe,
A Moor, deform'd too, I have heard, that brought
No other object to inflame his blood,
But that her husband was a king; on both
He did bestow rich presents . . . .

Keiner unserer Autoren, ausser Sueton, weiss oder erzählt von dieser Liebe Caesars. Bei ihm heisst es (Divus Julius, cap. 52): Dilexit et reginas, inter quas Eunoen Mauram Bogudis uxorem, cui maritoque eius plurima et immensa tribuit . . . .

Sofort bei Beginn des II. Aktes stehen wir vor der vollendeten Tatsache, dass Pompejus getötet ist. Septimius tritt in Begleitung von Achillas mit dem Haupte des Pompejus auf. Bei Plutarch wird die Ermordung geschildert, und es heisst dort u. a. (P. p. 291): Septimius came first behinde him and thrust him through with his sword. Next unto him also, Salvius and Achillas drew out their swords in like manner ... Then having striken of Pompeys heade, they threwe his body over borde ... Appian lehnt sich eng an Plutarch

an; der Mörder heisst jedoch bei ihm Sempronius, nicht Septimius, wie bereits oben (p. 82) erwähnt. Auch Florus weist eine kurze Notiz auf (lib. II, cap. 13): Septimii desertoris sui gladio trucidatus . . . . Bei Lucan ist es Achillas, der den tödlichen Stoss gegen Pompejus führt (VIII, 618):

Sed postquam mucrone latus funestus Achillas
Perfodit . . .

worauf Septimius ihm den Kopf abschneidet (VIII, 667 ff).

Nam saevus in ipso
Septimius sceleris maius scelus invenit actu
. . . . . .
Tunc nervos venasque secat nodosaque frangit
Ossa diu; nondum artis erat caput ense rotare.

Die andern Autoren schweigen über die Art der Ermordung des Pompejus.

Warum die Dramatiker die ganze Schuld auf Septimius abladen und Achillas sagen lassen [II, 1, p. 238]:

It was a sacred head I durst not heave at,

obwohl dieser doch auch am Morde beteiligt war, hat Seward bereits motiviert.[1])

Die Rede Caesars beim Anblick von Pompeys Haupt erinnert denselben Forscher an die Worte des Antonius Shakespeares an Caesars Leiche.[2]) Die Übereinstimmung ist jedoch keineswegs auffällig. Die ähnliche Situation erzeugte ähnliche Gedanken.

In der 2. Szene dieses II. Aktes spricht der enttäuschte Photinus Rachegedanken gegen Caesar aus [II, 2, p. 248 f]:

[1]) Dyce VI p. 238 Anm. v: Our authors have falsified history in the character of Achillas, in order to draw our whole indignation upon the wretch Septimius.

[2]) ibd. p. 242 Anm. a: The present speech to Pompey's head as to himself, which is as beautiful as it is natural, Lucan has not; but it copies a much greater master, viz. Shakespeare in Antony's apostrophe to the corpse of Caesar.

Caesar's unthankfulness a little stirs me
A little frets my blood: take heed, proud Roman,
Provoke me not, stir not my anger farther;
I may find out a way unto thy life too,
Though arm'd in all thy victories, and seize it:
A conqueror has a heart, and I may hit it.

Bei Plutarch, J. C. p. 50 lesen wir: Pothinus the Euenuke..., after he had caused Pompey to be slaine..., secretly layd waite all the wayes he could, how he might likewise kill Caesar.

Aber Caesar schöpft Verdacht [II, 3, p. 250]:
Keep strong guards, and with wary eyes, my friends:
There is no trusting to these base Egyptians.

Ebenso fährt Plutarch nach der oben citierten Stelle fort: Wherefore Caesar hearing an inckling of it..

Schliesslich bringt uns dieselbe Szene die abenteuerliche Flucht der Cleopatra zu Caesar. Scaeva schleppt einen gewichtigen Pack in Caesars Gemach, dem Cleopatra entsteigt [II, 3, p. 252 ff]. Die ganze Erzählung stammt aus Plutarch (J. C. p. 50 f): She [Cleopatra] onely taking Apollodorus Sicilian of all her friendes, tooke a litle bote, and went away with him in it in the night, and came and landed hard by the foote of the castell. Then having no other meane to come in to the court, without being knowen, she laid her selfe down upon a mattresse or flockbed, which Apollodorus her frend tied and bound up together like a bundel with a great leather thong, and so tooke her up on his backe, and brought her thus hamperd in this fardell unto Caesar, in at the castell gate.

Einige spätere verstreute Andeutungen des Dramas mögen noch zur Erhärtung des Zusammenhangs mit Plutarch dienen. Die über Caesar ergrimmte Cleopatra sagt zu Apollodorus [IV, 2, p. 279]:

Would thou hadst flung me into Nilus, keeper,
When first thou gav'st consent to bring my [body
To this unthankful Caesar!

woraus erstens hervorgeht, dass es in Übereinstimmung mit Plutarch Apollodorus war, der seine Herrin zu Caesar brachte, und zweitens, dass wie bei Plutarch die Flucht zuerst zu Wasser vor sich ging.

Dass Cleopatra sich auch im Drama, dem Bericht Plutarchs entsprechend, in einer Art von Bett befand, als sie sich zu Caesar tragen liess, illustrieren folgende Stellen:

Scaeva spottet [II, 3, p. 254]:
She brings her bed along too (she'll lose no time),
Carries her litter to lie soft; do you see that?

Achillas, der Hauptmann der Schlosswache, die Apollodorus passieren liess, entschuldigt sich mit den Worten [II, 1, p. 258]:
Alas, who would suspect a pack of bedding,
Or a small truss of household furniture . . .

Die nächste Folge dieser nächtlichen Zusammenkunft Cleopatras mit Caesar ist die Wiedereinsetzung Cleopatras in die Herrschaft [II, 3, p. 256]:

Caesar: Stand up, then,
And be a queen; this hand shall give it to you.,

sowie die Versöhnung des Königs Ptolemäus mit seiner Schwester. Bereits III, 1, p. 259 bahnt er ein besseres Verhältnis an:

To my fair sister my commends negotiate . . . .

Und III, 3, p. 269 ist die Versöhnung schon zur Tatsache geworden:

Achor: Now you are reconcil'd to your fair [sister, ...

Denselben Gang der Ereignisse zeigt Plutarch, der unmittelbar nach der oben zitierten Stelle fortfährt (J. C.

p. 51): This was the first occasion, (as it is reported) that made Caesar to love her: but afterwards . . . he fell then in further liking with her, and did reconcile her again unto her brother the king, with condition, that they two joyntly should raigne together.

Während bei Plutarch nun ein grosses Fest zur Feier der Versöhnung begangen wird, bei dem Pothinus und Achillas Caesar zu töten versuchen, ersterer jedoch von Caesar selbst erschlagen wird, lassen die Dramatiker sofort den Aufstand der Alexandrier folgen, den Plutarch erst nach diesem Anschlag durch Achillas erregen lässt. Im Verlauf der Belagerung Caesars in seinem Palast lässt er diesen und die benachbarten reichen Magazine in Brand stecken, um in dem allgemeinen Wirrwarr sich mit dem Schwert einen Durchgang zu seinen Legionen zu bahnen. Vgl. IV, 2, p. 282:

Scaeva: . . . .
You are begirt with the fierce Alexandrians.

Dol: The spawn of Egypt flow about your palace,
Arm'd all, and ready to assault.

Ant: Led on
By the false and base Photinus and his ministers. . . .

Ferner V, 2, p. 295:

Caesar: . . . . . Fire the palace,
And the rich magazines that neighbour it,
In which the wealth of Egypt is contain'd:
Start not; it shall be so; that while the people
Labour in quenching the ensuing flames,
Like Caesar, with this handful of my friends,
Through fire and swords I force a passage to
My conquering legions.

und V, 3, p. 296, wo wir hören, dass auch die Flotte Feuer gefangen hat:

Caesar: The fire has took,
And shews the city like a second Troy;
The navy too is scorch'd . . . .

Vergleichen wir damit Plutarch. Wie schon gesagt, wird bei ihm der Aufstand gegen Caesar von Achillas geleitet, während Pothinus bereits den Tod gefunden hat. Dann heisst es (J. C. p. 51): The seconde daunger he had, was, that seeing his enemies came to take his shippes from him, he was driven to repulse that daunger with fire, the which burnt the arsenall where the shippes lay, and that notable librarie of Alexandria withall.

Während also Plutarch die Inbrandsteckung der feindlichen Flotte als eine Abwehrmassregel Caesars hinstellt, wie es auch Lucan[1]) tut, geht im Drama die Initiative von Caesar aus, der kurz entschlossen Feuer an seinen Palast und die benachbarten Magazine legen lässt, das schliesslich auch die Flotte ergreift. Diese letztere Auffassung ist nicht ganz ohne Vorlage. Florus berichtet (lib. II, cap. 13): quam ubi Caesar restitui iussit in regnum, statim ab isdem percussoribus Pompei obsessus in regia quamvis exigua manu ingentis exercitus molem mira virtute sustinuit. ac primum proximorum aedificiorum atque navalium incendio infestorum hostium tela summovit . . . . In der franz. Übersetzung von Coëffeteau lautet die Stelle (l. IV, chap. 2, p. 173): Cesar ayant donc commandé qu'on remist Cleopatre en son estat, se vid aussi-tost assiegé dans le Palais du Roy d'Egypte, par les mémes meurtriers qui avoient

[1]) Lucan X, 490 ff:
Obsessusque gerit — tanta est constantia mentis —
Expugnantis opus. Piceo iubet unguine tinctas
Lampadas iumitti iunctis in bella carinis;
. . . . . Nec puppibus ignis
Jncubuit solis; sed quae vicina fuere
Tecta mari, longis rapuere vaporibus ignem . . .

massacré Pompée: mais avec une poignée de gens il soustint l'effort d'une grande et puissante armée. D'abord il fit mettre le feu aux edifices voisins et aux navires qui estoient sur le port, afin d'amuser, et de destourner par ce moyen les coups de ses ennemis . . .

Man sieht, unsere Dramatiker nähern sich mehr der Florus'schen Aufeinanderfolge der Dinge. Die Mörder des Pompejus sind es, die Caesar belagern, und dieser lässt an die benachbarten Gebäude und an die Schiffe im Hafen Feuer legen.

In dem Tumult schlägt sich Caesar mit seinen Getreuen durch bis ans Meer, wo er schwimmend seine Flotte erreicht [V, 4, p. 304]:

Achill: [Caesar] got near the sea,
On which his navy auchor'd, in one hand
Holding a scroll he had above the waves,
And in the other grasping fast his sword,
. . . . . he made a way,
. . . . . We shower'd darts
Upon them, but in vain; they reach'd their ships.

Trotzdem ausser Plutarch noch verschiedene unserer Historiker[1]) diesen kühnen Handstreich Caesars berichten, ist doch die Anlehnung an ersteren unverkennbar. In J. C. p. 51 lesen wir: But he leaping into the sea, with great hazard saved him selfe by swimming. It

[1]) So Appian, Geschichte der römischen Bürgerkriege, l. II, cap. 90: Caesar musste die Flucht ergreifen, sprang ins Meer und schwamm lange Zeit über der Meerestiefe; dabei entrissen ihm die Alexandrier sein Oberkleid und hängten es an den Trophäen auf. Florus l. II, cap. 13: inde depulsus in maria mira felicitate ad proximam classem enatavit, relicto quidem in fluctibus paludamento seu fato seu consilio, ut illud ingruentibus hostium telis saxisque peteretur. Suetonius, Divus Julius, cap. 64: cum desilisset in mare, nando per ducentos passus evasit ad proximam navem, elata laeva, ne libelli quos tenebat madefierent, paludamentum mordicus trahens, ne spolio poteretur hostis.

is sayd, that then holding divers bookes in his hand, he did never let them go, but kept them alwayes upon his head above water, and swamme with the other hand, notwithstanding that they shot marvelously at him, and was driven somtime to ducke into the water: . . .

Wir sehen, die Dramatiker haben ihre Quelle noch überboten, indem sie Caesar nicht nur in der einen Hand eine Rolle, sondern noch in der andern Hand sein Schwert halten lassen und so die Kühnheit seiner Tat erhöhen.

Den Bericht über den Tod des Ptolemäus haben wir in mehreren Fassungen. Plutarch erzählt in P. p. 292: King Ptolomy him selfe also, being overthrowen in battell by the river of Nilus, vanished away, and was never heard of after, und in J. C. p. 52: But for the king, no man could ever tell what became of him after. Florus schreibt (l. II, cap. 13): regis ipsius corpus obrutum limo repertum est in aureae loricae honore. Lucan hingegen berichtet, Caesar habe ihn, als er im Palast belagert wurde, bei sich behalten, um vor seinem etwaigen eigenen Untergang erst Ptolemäus das Leben zu nehmen.[1]) Von seinem Tod ist nichts gesagt da das Gedicht bald darauf abbricht. Unsere Dramatiker lassen Ptolemäus ebenfalls bei Caesar im Palast bleiben, aber aus eigenem Antrieb: er will nichts mit dem Anschlag gegen Caesar zu tun haben [V, 1, p. 291]:

I yield myself to you, and will take part
In all your dangers.

Bei dem Versuch, diesem zu folgen, wird er zu Tode getreten [V, 4, 304]:

---

[1]) Lucan X, 461:
Non sine rege tamen, quem ducit in omnia secum,
Sumpturus poenas et grata piacula morti
Missurusque tuum, si non sint tela nec ignes,
In famulos, Ptolomaee, caput.

Achil: Unable
To follow Caesar, he was trod to death
By the pursuers . . . .

Andrerseits hören wir aber doch auch aus dem Munde der Arsinoe eine Äusserung, die sich mit Lucans Auffassung berührt [V, 4, p. 298]:

My brother seiz'd on
By the Roman, as thought guilty of the tumult,
And forc'd to bear him company, as mark'd out
For his protection or revenge.

Arsinoe konnte das äussern, denn sie wusste ja nichts von der vorausgehenden Unterredung ihres Bruders mit Caesar.

Was schliesslich noch den Untergang der beiden Hauptübeltäter Photinus und Achillas betrifft, so sterben sie im Drama durch das Schwert. Dazu schilt Scaeva [V, 4, p. 305]:

Furies plague 'em!
They had too fair an end, to die like soldiers:
Pompey fell by the sword; the cross or halter
Should have despatch'd them.

Man vergleiche damit die Stelle in der Pharsalia, wo Lucan von Pothinus Tode sagt (X, 515 ff):

Nec poenas inde Pothini
Distulit ulterius; sed non qua debuit ira,
Non cruce, non flammis, rapuit non dente ferarum:
Heu facinus! gladio cervix male caesa pependit:
Magni morte perit.

Plutarch meldet in J. C. p. 14 nur den Tod des Pothinus (s. o. p. 92), über Achillas Ende sagt er an dieser Stelle nichts. In P. p. 292 hingegen steht abweichend davon: Achillas and Pothinus he put to death. — Appian lässt sie gleichfalls zusammen bestrafen (l. II, cap. 90): Nachdem sein [Caesars] Heer herbeigekommen

war, bestrafte er den Pothinus und Achillas wegen der an Pompejus verübten Freveltat mit dem Tode. — Florus weiss nur von Pothinus Ende (l. II, cap. 13): Pothinus atque Ganymedes diversa per mare et terras fuga morte consumpti. Über Achillas schweigt er.

Das Stück endet mit der Aufforderung Caesars an Cleopatra, mit ihm nach Rom zu kommen, wo ihr die Krone Ägyptens vom Senat bewilligt werden soll [V, 4, p. 306]:

. . . . we'll to Rome, where Caesar
Will show he can give kingdoms; for the senate
Thy brother dead, shall willingly decree
The crown of Egypt, that was his, to thee.

Am Schluss dieser Untersuchung zu einem positiven Ergebnis bezüglich der Benutzung ganz bestimmter Quellen seitens der Dramatiker zu kommen, ist nicht möglich. Auch die weniger wichtige Frage, ob die Dramatiker, wie wir annehmen, aus der North'schen Plutarch-Übersetzung schöpften, oder aus dem griechischen Original, lässt sich nicht entscheiden. Nur das ist bestimmt zu sagen, dass Lucans Pharsalia ziemlich ausgiebig benutzt wurde. Ferner dürften die zahlreichen Übereinstimmungen zwischen Drama und Plutarch auf die Vertrautheit der Dramatiker mit letzterem schliessen lassen, wobei nahe liegt, dass ihnen die North'sche Übersetzung als Quelle gedient haben mag. Ob wir für Einzelheiten (wie z. B. die Erwähnung der Eunoe) unbedingt einen der von Langbaine aufgezählten Gewährsmänner heranziehen müssen, oder ob solche Züge nicht auch auf anderem Wege zur Kenntnis unserer belesenen Dramatiker gekommen sein können: diese Frage muss offen bleiben, da es sich um einen Stoff handelt, für den es eben nicht nur die Historiker, sondern sicher auch zahlreiche vermittelnde Fassungen als Quelle gegeben hat. Immerhin sind jedoch einige nicht unwesentliche Übereinstimmungen mit Florus vor-

handen, und dessen Benutzung wird noch wahrscheinlicher, als gerade vor der vermutlichen Entstehungszeit des „False One“ (um 1620) jene zur damaligen Zeit so berühmte franz. Übersetzung von Florus ‘Epitome’ durch Coëffeteau erschienen war (s. o. p. 61).

Die breite Ausführung des Charakters von Septimius, der bereits bei Lucan als feiger Mörder und Verräter erscheint, ist eine Zutat der Dramatiker.

Rückblick.

Wenn wir versuchen, das Fazit aus dieser Untersuchung der von uns gewählten vier pseudohistorischen Dramen Beaumonts und Fletchers zu ziehen, so werden wir feststellen können, dass die Dramatiker für diese Stücke bei wahrscheinlich gleichzeitiger Kenntnis der klassischen Autoren doch mit Vorliebe französische oder englische Fassungen als Quellen benutzt haben. Es ist das umso verständlicher, als es sich bei diesen Stoffen für die Dramatiker nicht darum handelte, authentisches Quellenmaterial, wie etwa zu einem Geschichtswerk, heranzuziehen, sondern dass sie dieselben solchen Werken entnehmen konnten, die ihnen am nächsten lagen, und die womöglich noch den Vorzug der gleichzeitigen Unterhaltung und Ergötzung boten.

Lebenslauf.

Ich wurde am 6. August 1889 zu Esslingen a. N. geboren. Dort besuchte ich vom 6. bis 18. Lebensjahr die Real- bezw. die Oberrealschule, die ich Sommer 1907 mit dem Reifezeugnis verliess. Nach zweisemestrigem Studium allgemein bildender Art an der technischen Hochschule zu Stuttgart, wobei ich gleichzeitig Latein lernte, erwarb ich mir durch eine Ergänzungsprüfung in dieser Sprache das Reifezeugnis des Realgymnasiums zu Stuttgart. Herbst 1908 wurde ich dann zu Strassburg Soldat und liess mich zugleich an der Kaiser-Wilhelms-Universität immatrikulieren, wo ich bis Ostern 1911 neusprachliche und germanistische Studien trieb. Ein Sommersemester in Oxford und London folgte, worauf ich wieder nach Strassburg zurückkehrte und hier mein Studium fortsetzte.

Herrn Prof. Dr Koeppel, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und mich stets in liebenswürdigster Weise unterstützte, bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet.